

Björn Bicker
„New World Franklin“

Die Verteidigung der freien Welt

Sieben Gesänge

© schaeferphilippen™ Theater und Medien GbR 2023

Als unverkäufliches Manuskript hergestellt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien.

Das Vervielfältigen, Herausschreiben der Rollen sowie die Weitergabe des Manuskriptes an Dritte sind untersagt. Wird das Stück nicht zur Aufführung gebracht, so ist das Manuskript an den Verlag zurückzusenden, sofern es in Druckform zur Verfügung gestellt wurde.

FIGUREN

Eine Schauspielerin / Benjamin Franklin

Geister / Ghosts:

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Jay

Sabine

George

Der Pfarrer

Friederike

*Dank gilt allen Menschen, die mir ihre Geschichten erzählt haben.
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und nicht intendiert.*

„Atossa: Und das Herz zerreißt mir Sorge.“

Aischylos: Die Perser

INTRODUCTION

Haus der Erinnerungen / House of Memories

Eine Schauspielerin / Benjamin Franklin:

Ich möchte das klarstellen. Gleich am Anfang. Es ist ein einziges Desaster: Man hat mich nicht gefragt. Man hat mich weder gefragt, ob ich hier mitmachen will, noch hat man mich gefragt, ob man meinen Namen benutzen darf, ob mir das recht ist, ob ich etwas dazu zu sagen habe. Zu der ganzen Sache hier. Nichts. Man hat mich einfach *Nichts* gefragt. Irgendwann dieser Anruf: Hallo, Du ist dabei. Blablabla. Bei diesem Stück. NEW WORLD FRANKLIN. Du weißt schon. Das wird super. Super. Ja, super. Du hast Erfahrung mit diesen Sachen. Schwups. Da war er auch schon wieder weg. Mein Chef. Nichts gefragt. Nichts. Ich bin also dabei. FRANKLIN. Du weißt schon, hat er gesagt. Was? Nichts weiß ich! Sklaverei, man könnte sagen Sklaverei. Du bist dabei. Super. Superheldin. Ich bin also Superheldin. Als Superheldin dabei. Aber das bin ich sowieso. Das hat mit unseren Verträgen zu tun. Die können uns einfach irgendwo reinstecken. Sklaverei: Du bist dabei. Ob wir wollen oder nicht. Aber das ist wohl etwas hoch gegriffen, wenn ich das so sage. Sklaverei, eins, zwei, drei. Sklaverei, wahrscheinlich viel zu hoch gegriffen. Ich will mich auch nicht so wichtig machen, hier, gleich am Anfang, aber mich nervt das. Aber klar, Sklaverei ist wirklich was anderes, so mit Ketten und schlimmer Gewalt und Mord und Folter und Vergewaltigung. Dieses ganze Kolonialismusding. Das hängt da alles dran. Mein Problem ist, dass ich eine unfreiwillige Superheldin bin. Ich kann mich verwandeln, einfach so. In eine andere Person. Das ist das, wovon alle träumen: Einmal eine andere sein, eine superreiche Milliardärin, eine Sportlerin, eine Sängerin, eine Wasweißich. Das Problem ist nur: Es geschieht einfach, von einer Sekunde auf die nächste geschieht es einfach. Ich bin jetzt noch die hier, also ich und im nächsten

Moment bin ich schon eine andere. Also auch wieder ich. Aber anders. Ich kann nichts dagegen tun. Es ist wie Tourette. Superheldinentourette. Ich habe meine Leute in die Schule geschickt, damit sie was lernen. Also die Angestellten. Die schwarzen Angestellten. Wenn sie es genau wissen wollen. Andere haben nichts getan, gar nichts. Aber es kann einem schon mal die Hutschnur reißen. Ich bin noch nicht so alt, eher jung, das sieht man ja, okay, was ich hier spiele, das ist eher alt, aber eigentlich bin ich jung und das mit der Sklaverei, das ist lange her, aber wie komme ich jetzt eigentlich darauf... Wahrscheinlich auch nicht angemessen. Weiß eigentlich irgendwer von Euch, dass ich den Blitzableiter erfunden habe? Man hat mir gesagt, ich solle diese Geister zum Leben erwecken. Diese Erinnerungen an Menschen, dieses Spiel im Spiel, diese Geister aus diesem Haus hier, diesem Haus der Erinnerungen. Ungefähr so: Es war einmal vor langer Zeit in einer weit, weit entfernten Galaxis ... in einer Zeit, die man damals Nachkriegszeit nannte. Es war die Zeit nach einem Krieg, der alle überrascht hatte. Ein Krieg, der die Träume und Pläne der Menschen durchkreuzt hatte, überall auf der Welt, auch hier, in Mannheim. Gerade waren alle dabei, diesen neuen Stadtteil aufzubauen, hier auf diesem Grund, der nichts anderes kennt als Krieg und Nachkrieg und wieder Krieg und immer noch Krieg, hier sollte ein neuer Stadtteil entstehen, neues Leben, hier sollten die Träume der Menschen Häuser bekommen, hier wollten sie daran arbeiten, die Welt besser zu machen, sie haben ihre Broschüren vollgeschrieben mit den wunderbarsten Versprechungen, sie dachten wirklich, sie könnten hier, auf diesem Grund und Boden, der die letzten hundert Jahre nichts gesehen hat als Panzer und Stiefel, als marschierende Männer und Frauen, der getränkt ist von Maschinenöl und Tränen, von Schweiß und Tod, sie dachten tatsächlich hier, genau hier sei der Ort für das, was wir unsere Kultur nennen, sie eröffneten ein Theater, eine Schule, was weiß ich. Und dann. Wurde alles zerstört. Alles wurde in Schutt und Asche gelegt. Von diesem Krieg. Vor dem sich alle

fürchteten, der aber immerzu der Krieg der anderen war und dann plötzlich war er da, der Krieg der anderen, da war er, genau da, da wo wir stehen, wo wir uns in Sicherheit wiegen. Und ein paar von uns haben dieses Desaster überlebt. Und als sie aus ihren Flaschen krochen, als Geister, als Überlebende, als Neuankömmlinge in dieser zerstörten Welt, da rieben sie sich die Augen, da staunten sie nicht schlecht. Sie waren die einzigen. Und nun lag es an ihnen, neu anzufangen, etwas aufzubauen. Und jetzt schauen Sie selbst, wie das war. Mit diesen Menschen, diesem seltsamen Chor, diesem Chor der Siedler:innen, mit diesen Erinnerungen, sehen Sie selbst. Also, bevor es jetzt richtig losgeht, noch ein Wort: Ich bin eine Schauspielerin, wie gesagt, eine Superheldin wider Willen, ich bin echt, aber ich bin auch irgendwie unecht. Ich bin Benjamin Franklin. Ich bin eine Schauspielerin. Aber ich bin es auch nicht. Es ist zu kompliziert. Wie alles hier. Wir kommen später darauf zurück. Da sind sie nämlich schon, die Siedler:innen. Also! Auftritt: Der Chor der Siedler:innen. The Choir Of The Settlers.

ERSTER GESANG: DIE GRENZE // THE BORDER

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Das haben meine Kinder gefragt: Hat das Haus einen Blitzableiter?

Das haben sie zuallererst gefragt, als wir ihnen das erzählt haben.

Unsere haben gefragt, ob wir dann einen Hund kriegen.

Wir waren schockiert, als wir das erste Mal hier waren.

Ich weiß es noch ganz genau.

Ich habe einen Vogel bekommen.

Mich hat der Schlag getroffen.

Der Blitz.

Wir haben die Augen geschlossen und haben uns alles genau vorgestellt.

Wir haben eine Bürgerinitiative gegründet.

Ich habe geweint.

Dieser Lärm.

Diese Hitze.

Dieser Regen.

Ich konnte mir das gar nicht vorstellen.

Alles aufzugeben und hierher.

Hierher zu kommen.

Aber als ich diesen Film gesehen habe.

Diese Pläne.

Dieser nette Architekt.

Ich habe denen kein Wort geglaubt.

Nachverdichtung.

Horror.

Die haben uns platt gemacht.

Zum Glück habe ich denen kein Wort geglaubt.

Musterstadt.

Dieses ganze Ökozeug.

Keine Autos.

Klimaneutral.

Ich wollte einfach nur investieren.

Ich habe da hinten gelebt.

Zwischen Friedhof und Schule.

Wasserwerkstraße.

Investieren.

In eine schicke Immobilie.

Uns war es wichtig, ja zu sagen.

Ja.

Nein.

Ja.

Nein.

Vielleicht.

Es gab so viele Vorgaben.

Wir haben uns gedacht. Das ist eine einmalige Chance.

In einen Stadtteil zu ziehen, den es noch gar nicht gibt.

Was für ein Blödsinn.

Leben auf der Baustelle.

Pionier sein.

Schwachsinn.

Als ich zum ersten Mal davon gehört habe.

Als ich zum ersten Mal davon gehört habe, sind mir die Tränen gekommen.

Sie nehmen mir mein Leben.

Aber, dass wir darüber alt werden.

Das hätte sich keiner von uns.

Das hätte sich keiner von uns ausmalen wollen.

Wir wollten eine Genossenschaft gründen.

Kein Altersheim.

Diese Frau von der Gesellschaft, die hat sich aufgeführt wie.

Wie.

Wie eine Göttin.

Eine mächtige Herrscherin über Grund und Boden.

Ich fand die nett.

Wir haben uns gefragt, wie wir leben wollen.

Was machen wir mit unserem Geld.

Was machen wir mit unserem Leben.

Ziehen wir in so ein Haus ein.

Ziehen wir in so ein Haus ein, das für alle sein soll.

Für alle Generationen.

Eine Genossenschaft.

Aber das war ja nicht für alle.

Das war ja nur für Weiße.

Also von der Idee her nicht.

Aber in Wirklichkeit.

Aber wie geht sowas?

Alle meinen es gut und dann kommt doch nur dasselbe heraus wie immer: Ausschluss. Unter sich bleiben. Mittelschicht.

Wir waren eine Armee.

Bei uns gab es alle Hautfarben.

Race, class, gender.

Kein Thema.

Das ist gelogen.

Rassismus.

Natürlich gab es Rassismus.

Es gab alle Religionen.

Ich habe doch die Aufkleber auf den Chevrolets gesehen.

White Supremacy.

Christen, Juden, Muslime, Hindus, Buddhisten, Satanisten.

Die haben im Keller gefeiert.

Im Keller.

Ja. Im Keller der Kirche.

Tatsächlich.

Tatsächlich.

Wer?

Die Satanisten.

Wir waren die U S Army.

Früher waren hier Nazis.

Wehrmacht.

SS.

Was machen sie mit dieser Siedlung.

Das haben wir uns gefragt.

Uns hat niemand gefragt.

Sie können nicht alles abreißen.

Sie reißen nicht alles ab.

Sei lassen diese Häuser stehen.

Die sind billig.

Die Wohnungen sind billig.

Die haben sie nur stehenlassen, damit es besser aussieht.

Also wenn ihr ein paar Asis dort wohnen lasst, ein paar Migrant:innen,
das haben sie gesagt, dann könnt ihr den Rest verhökern.

Wir haben tatsächlich eine Bürgerinitiative gegründet.

Das hat niemand gesagt.

Das hätte sich niemand getraut.

Was?

Na das mit den Asis.

Aber gedacht haben sie es.

Die Kinder gehen alle zusammen in die Schule.

Ob das gut ist.

Ob das schlecht ist.

Das habe ich den Direktor gefragt.

Der Direktor.

Ein Mann von Welt.

Ich habe ihn das direkt gefragt den Direktor: Wie sollen denn unsere Kinder mit den anderen Kindern zusammen lernen.

Das sind doch Welten.

Diese Eltern sprechen ja nicht mal unsere Sprache.

Aber, hat der Direktor gesagt, sie sprechen ihre Sprachen, ihre schönen Sprachen: Arabisch, Bulgarisch, Persisch, Farsi.

Die kommen da her, wo Krieg ist.

Armut.

Wir kommen aus der Innenstadt, aus Käfertal, Weinheim, Bensheim, Heidelberg.

Die haben gelernt, zu überleben.

Aber wir fragen uns trotzdem, wie wir leben wollen.

Seit ich auf der Welt bin, frage ich mich, wie ich leben will.

Ich habe gegen diese Amerikaner demonstriert.

Ami go home, habe ich geschrien auf diesen Kundgebungen.

Ich habe mit denen Englisch gelernt.

Als ich vier war.

Teufelsberg.

Ich habe mit denen Basketball gespielt als Kind.

Ich habe einen Club für die Frauen gegründet.

Die Frauen der Soldaten.

Ich bin jeden Sonntag in die Church und habe sie getroffen.

Ich bin fast zur Amerikanerin geworden.

Ich habe es geliebt.

Benjamin Franklin Village.

Kalter Krieg.

Heißer Krieg.

Ich weiß noch, als sie die Kasernen dicht gemacht haben.

Einmal ist einer mit einem Panzer bis in die Stadt gefahren.

Diese Aufregung.

Wie groß die Aufregung war.

Und heute.

Und heute ist das normal.

Panzer in der Stadt.

Wie schnell das ging.

Von einem Tag auf den anderen.

Ich habe es immer gesagt.

Schlaumeier.

Besserwisser.

Nachher ist man klüger.

Es hilft nichts.

Jetzt stehen wir hier und müssen was tun.

Wir, die Auserwählten.

Die Übriggebliebenen.

Die Glücklichen.

Die Verfluchten.

Die Männer, die Frauen, die Kinder, die Nonbinären, die Schwarzen, die Weißen, die Behinderten, die Alten, die Jungen, die Muttersprachler, die Zweisprachigen, die Dreisprachigen, die Waisen, die Alleinerziehenden, die Alleinerzogenen, die Co-Erziehenden, die Binationalen, die Kranken, die Gesunden, die Armen, die Reichen, die Tauben, die Stummen, die Eingewanderten, die Gläubigen, die Ungläubigen, die Herren, die Sklaven, die Natives, die Millennials, die POCs, die Christen, die Sikhs, die Sunniten, Schiiten, Hindus, Buddhisten, Agnostiker, Atheisten, schwul, lesbisch, hetero, cis, arabisch, europäisch, afrikanisch, asiatisch, amerikanisch, pfälzisch, rheinhessisch, educated, lost, lost, lost, die vom Winde Verwehten, die aus dem Herzen der Finsternis, die Kolonisierten, die Kolonisierenden, die Täter, die Opfer, die Veganen, die Homöopathen, die Schulmediziner:innen, die Hausfrauen, die Singles, die Maskulinisten, die Feministinnen, die Schüler:innen, die Lehrer:innen, die Narzissten, die Schamanen, die Medien, die

Therapeuten, die Heilpraktiker:innen, die Impfärzte, die Skeptiker:innen, die Anthroposophen, die Rationalisten, die Leader, die Loser, die Anständigen, die Ewiggestrigen, die Entspannten, die mit dem Rhythmus im Blut, die Aktivist:innen, die Couchsurfer:innen, die Boulderer, die Kletterer, die Trampolinspringer, die Alkoholiker, die Abstinenzler, die Wartenden, die Hoffenden, die Sehrenden, die Ängstlichen, die Künstler:innen, die Gewalttätigen, die Friedlichen, die Echten, die Falschen, die Schönen, die Hässlichen, die Dazwischenhängenden, die Weiß-auch-nicht-Typen, die letzte Generation, die erste Generation, die verlorene Generation. House of Memories. *We are living in the very house of memories.* Das Haus der Erinnerungen. Was das sein soll so ein Haus. Dieses Haus, in dem wir hier stehen. Das Haus. Das Haus, das unsere Heimat ist, unser Zuhause. Das Haus, in dem wir leben. Wir sind das. Wir sind diese Erinnerungen. Memories. Erinnerungen an eine Zeit. Erinnerungen an eine Zeit, die längst vergangen ist. Erinnerungen an eine Zeit, die nie aufgehört hat. Erinnerungen an eine Zeit, die weit vor uns liegt. Erinnerungen an eine Zeit, die weit vor uns liegt und noch nicht stattgefunden hat. Erinnerungen an eine Zeit, die längst vergangen ist. An eine Zeit, die längst vergangen ist und nie aufgehört hat. Eine Zeit, die es nie gab. Wir sind Menschen, die nie gelebt haben. Wir sind Menschen, die unsterblich sind. Wir sind Menschen, die etwas zu erzählen haben.

Ich hatte eine Affäre.

Mit einem Offizier.

Der war verheiratet.

Als das rausgekommen ist.

Das war in der Zeit, als der Typ mit dem Panzer.

Als ich das im Radio gehört habe.

Ich war damals noch gar nicht auf der Welt.

Der ist einfach los Richtung Innenstadt und dann ist er gecrasht.

Die haben uns da nicht mehr reingelassen.

Plötzlich war ich draußen.
Ich habe meine Freundinnen verloren.
Die Frauen der Offiziere.
Wir haben uns geliebt.
Das war mein Leben.
Mein Mann wurde versetzt in die USA.
Der hat bei einer deutschen Firma gearbeitet.
Ich konnte nicht mal englisch.
Und dann habe ich mich da eingelebt.
Virginia.
Und als ich Freunde hatte.
Und unsere Tochter ein echtes Highschoolgirl war.
Mussten wir wieder zurück.
Nach Mannheim.
Und als wir zurückkamen, habe ich die Amerikanerinnen vermisst.
Mein US-amerikanisches Leben.
Da bin ich in die Kaserne.
Zivil.
Jung.
Mein Mann war krank.
Und dann stand er vor mir, das war da hinten.
Es war im Sommer.
Barbecue.
Barbecue.
Barbecue.
Barbecue.
Er nahm mich an die Hand und hat mit mir getanzt.
Einfach getanzt.
Musik weiß ich nicht mehr.
Bill Haley oder sowas.
Da war immer Barbecue.

Jede freie Minute.
Für die Familien.
Für die Verliebten.
Das durfte ja niemand wissen.
Das ist nicht gut ausgegangen.
Ich kenne hier alles.
Jeden Zentimeter.
Unsere Liebe.
Unsere Liebe, die haben wir hier vergraben.
Da hinten.
Da wo der Spielplatz war.
Im Sand.
Da habe ich einen Blindgänger gefunden.
Als wir hier alles abgerissen haben.
Eine Granate.
Im Sand.
Spielplatz.
Unbelievable
FRANKLIN.
HOUSE OF MAEMORIES.
Meine Tochter ist später wieder nach Amerika.
Mein Vater.
Meine Mutter war Deutsche.
Mein Vater war Amerikaner, meine Mutter war Amerikanerin, mein
Vater war Deutscher.
Mein Vater hat sich aus dem Staub gemacht.
Als der Krieg noch kalt war.
Und jetzt ist er heiß und ich frage mich.
Was fragst du dich.
Ich fragte mich, ob das alles noch Sinn machte.
Hierher zu kommen, das hier zu besiedeln, neu anzufangen.

Was heißt hier neu anfangen.

Wir ziehen erst mal aus.

Wir ziehen ein.

Diese ganz Weltpolitik, die geht mir am Arsch vorbei.

Aber seit dieser Krieg zu uns gekommen ist, sind wir am Arsch, stehen hier so energieneutrale Häuser und kein einziger Panzer mehr.

Das habe ich meinem Mann gesagt.

Damals.

Dann sind wir am Arsch.

Ach was.

Wir sind auf der richtigen Seite.

Wir gestalten.

Wir gestalten die Zukunft.

Das hat er gesagt.

Und heute: lachen wir. Wir lachen.

Wir.

Die letzten Menschen.

Die ersten Menschen.

Die sich fragen, wie sie leben wollen.

Wir müssen alles wieder aufbauen.

Wir gestalten die Zukunft, die es nicht geben wird.

Die es nie gegeben hat.

Das ist ein Witz.

Das hat er gesagt damals:

Der Krieg.

Der Krieg bedroht uns.

Der Krieg bedroht unsere Art zu leben.

Der Krieg bedroht unsere Art zu leben, die es längst nicht mehr gibt.

Der Krieg bedroht unsere Macht.

Unsere Gewissheit, auf der richtigen Seite zu stehen.

Welchen Krieg meint ihr denn jetzt eigentlich?

Ist das euer Ernst: Ein Stück über den Krieg.
Über den Krieg, der tagtäglich wütet.
Über den Krieg auf den Straßen, den Krieg im Netz, in der Ukraine, in
Mannheim, in unseren Köpfen und Herzen.
Wenn wir da vorne in der Panzerhalle antreten müssen, in Reih und
Glied stehen und dem neuen Leader huldigen.
Dann will ich sehen, wer das Maul aufmacht.
Das will ich sehen.
Ich habe tatsächlich eine Bürgerinitiative gegründet.
Als das Wünschen noch geholfen hat.
Das hat er gesagt, mein Mann.
Wer von Euch.
Wer von Euch den Mut aufbringt, sein Leben zu riskieren.
Niemand wird uns verteidigen, weil ihr alle erbärmliche Waschlappen
seid.
Das hat er gesagt.
Und jetzt?
Jetzt stehen wir hier und wissen nicht, was wir tun sollen.
Das stimmt nicht.
Wir gehen jetzt los.
Wir überlegen uns was.
Wir nehmen uns das Land.
Und gründen was Neues.
Hier.
Wo das Alte stand.
Es ist vorbei.
Unser Wohlstand.
Wo der stand.
Unsere Macht.
Unsere Kindergärten.
Unsere Parkettböden.

Unser Gottesdienst.
Unsere SUVs.
Unsere Vorstellung vom guten Leben.
Ein Unterstand.
Kaputt.
Entsorgt.
Dieser Krieg.
Der ist hier.
Er ist mitten in der Stadt.
Und wir verstecken uns.
Wir tun so, als wäre er ganz weit weg.
Wir können nicht länger so tun, als wäre er ganz weit weg.
Unser Geld.
Unser Geld ist nichts mehr wert.
Unsere Häuser sind kalt.
Unsere Straßen sind nicht fertig geworden.
Unsere Schulen haben keine Lehrer:innen mehr.
Es gibt hier keinen einzigen Supermarkt.
Keine Ärzte.
Waste Land.
Wir müssen alles neu erfinden.
Ich kotze.
Wie geil.
Was für eine Chance.
Sie haben uns versprochen.
Sie haben uns tatsächlich versprochen.
Hör auf mit den Versprechungen.
Es nutzt nichts, wir müssen das Beste daraus machen.
Ich kann es nicht mehr hören.
Die Zeiten dieser Versprechungen sind vorbei.
Die Zeiten dieser sinnlosen Versprechungen sind vorbei.

Die guten Zeiten dieser sinnlosen Versprechungen sind endgültig vorbei.

Die guten alten Zeiten dieser sinnlosen Versprechungen sind endgültig vorbei.

Und jetzt sollen wir hier eine neue Stadt bauen.

Der Boden weiß schon alles: Hier waren die Amerikaner, die Soldaten, die uns verteidigen wollten. Sich selbst. Ihren Traum vom Glück.

Dieses Versprechen.

Wie sollen wir denn mit diesen ganzen Erinnerungen eine neue Stadt bauen.

JAY

Ich habe die kleinen Schilder an den Bäumen angebracht: Jeder Baum hat einen Namen. Eine Nummer. Ich habe Listen angelegt. Listen von Bäumen. Welcher Baum. Welche Sorte. Wie müssen diese Bäume gepflegt werden. Wie oft. Welcher Dünger. Wann wurden sie gepflanzt. Seht ihr diese grünen Schilder hier? Als ich diese Bäume mit meinen Kollegen gepflanzt habe, da war die Welt nicht in Ordnung. Aber vieles war klar. Wo der Feind sitzt. Wo der Freund sitzt. Wo die Zuschauer sitzen. Wir waren so optimistisch. Ich hatte über dreihundert Mitarbeiter. Wir waren für das ganze Gelände zuständig. Für die Häuser. Für die Church, für die Chapel, für die Tankhall, für die Sportanlage, für die Wohnungen, für die Straßen. Wir hatten Pläne, wunderschöne Pläne, gezeichnete Pläne, gezeichnete Pläne vom gelingenden Leben und diese Pläne haben wir umgesetzt. Schritt für Schritt. Mein Auftrag war klar: Die Menschen, die hier leben, sollen es so angenehm wie möglich haben. Schließlich haben sie unsere Freiheit verteidigt. Also. Also. Das ist doch ein Auftrag. So angenehm wie möglich. Für die Freiheit lohnt es sich, zu sterben.

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Barbecue!

Was denn sonst!

Barbecue!

Shopping Mall!

Hobby Laden!

Church!

Chapel!

Barbecue!

Barbecue!

Barbecue!

Hört auf!

Hört sofort damit auf!

Hört sofort damit auf sonst!

Hört sofort damit auf sonst drehe ich durch!

JAY

Hinter jedem Haus war so eine Station. Ein Stück Wiese. Ein paar Bänke und die Feuerstelle. Barbecue! Es war ein Paradies! Ich bin als junger Mann nach Mannheim gekommen. Ich bin als junger Mann nach Mannheim zurückgekommen. Architekt. Ich war Architekt. Mein Vater. Mein Vater war Arzt. In diesem Krankenhaus, das es heute nicht mehr gibt. Er hat diese Typen behandelt, die aus Vietnam kamen. Die haben die ganze Nacht geschrien. Abgeschossene Gliedmaßen. Albträume. Die waren fertig. Mein Vater hat diese Leute in diesem Krankenhaus behandelt. Ich war ein Kind. Und manchmal war ich in diesem Krankenhaus und habe die Soldaten gesehen, die halben Soldaten, die verwundeten Soldaten und ich habe den Tod gerochen. Den Tod der Menschen, die nicht da waren. Den Tod der Menschen, die mich anlächelten und mir mit ihren Händen über den Kopf fuhren. Als ich mit der Schule fertig war bin ich nach Amerika zum Studieren. Und natürlich

bin ich wieder zurück, ich habe meine Frau kennengelernt, als ich meine Eltern besucht habe. Und dann war es zu spät. In Mannheim. Es war zu spät. Sie haben mir diesen Job angeboten. Du kümmerst dich um unsere Häuser, Straßen, Schulen, Kirchen, Barbecue Plätze! Du hältst alles in Schuss! Und ich war der glücklichste Mensch auf Erden!

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Und ich habe geschrien: Ami go home!

Die ganze Zeit.

Ich habe gesehen wie die Flugzeuge in Flammen aufgegangen sind und die Menschen gebrannt haben.

Rammstein.

Ich war dabei.

In Rammstein.

Ami go home!

Was für eine lächerliche Scheiße.

Ich habe das nicht gerufen.

Ich auch nicht.

Ich war noch gar nicht auf der Welt.

Weitermachen.

Los weitermachen!

Erzähl uns deine Geschichte.

Darum sind wir hier.

Warum sind wir hier.

Warum sind wir alle aufgewacht.

Warum erinnern wir uns.

Warum stehen wir hier in BENJAMIN FRANKLIN VILLAGE.

Im House of Memories.

Warum wollten wir hier leben.

Weiß das doch noch jemand?

Warum?

JAY

Das war unser Opfer. Unser Brandopfer. Barbecue. Der Rest der Geschichte ist bekannt: Wir haben die Deutschen befreit. Von Hitler. Von den Nazis. Und dann haben wir die Deutschen beschützt. Vor den Kommunisten, vor den sowjetischen Raketen. Hier haben wir sie beschützt. Hier in BENJAMIN FRANKLIN VILLAGE. Jeden Tag haben die Männer und die Frauen trainiert. Sie sind morgens um die Häuser gelaufen und haben gesungen. Sie haben sich fit gehalten. Und dann war der Kalte Krieg vorbei. Alle haben gedacht, wir können jetzt gehen. Ich habe von Anfang an gesagt: Nein, das ist ein Fehler. Die kommen zurück. Wir müssen hierbleiben mit unseren Waffen, unseren Panzern, unseren Kindern, unseren Werten. Jeden Abend haben sie die Fahnen eingeholt. Und wenn sie die Fahnen eingeholt haben, stand alles still. Wenn Du grade beim Sport warst, wenn Du Auto gefahren bist, wenn Du beim Einkaufen, beim Sex warst, alles stand still. Diese eine Minute. Stars and Stripes. Völlige Stille. Totale Bewegungslosigkeit. Die absolute Freiheit.

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Deshalb stehen wir hier – weil wir unsere Geschichten erzählen wollen.

Weil wir unsere Geschichten erzählen müssen.

Weil wir niemals sterben wollen.

Weil wir leben.

Solange wir erzählen, leben wir.

Zählen wir.

Zählen wir ab, ob alle da sind.

Zählen wir einfach mal ab, ob alle da sind.

Zählen wir einfach mal ab, ob alle schon da sind.

Einer fehlt immer.

Eine fehlt immer.

JAY

Und so sind die Tage vergangen. Mein ganzes Leben, Tag für Tag. Ich habe Bäume gepflanzt, Türen vermessen, Parkett verlegt und Grillstationen geplant. Basketballkörbe aufgestellt. Farben für die Wände ausgesucht. Kühlschränke. Duschköpfe. Und dann der Tag als dieser Anruf kam. Wir planen da was ganz Großes, was ganz Großes. Die Soldaten waren alle weg. Sie wollen das wieder bevölkern, da sollen wieder Menschen hin, Kinder, Frauen, Männer, leben, ich war nervös, ja, habe ich gesagt, da bin ich dabei, ich zeige Euch die Häuser, die Wohnungen, die Straßen, alles zeige ich Euch. Und als wir das erste Mal hier über das Gelände gegangen sind, da sickerte es schon durch. Der Abriss. Die Vernichtung. Wir wollen Geld verdienen, Geld. Wir wollen keine Erinnerungen kaufen. Kein altes Zeug. Wir wollen, dass alles ganz schick wird, fancy, hip, state of the art. Das reißen wir ab, das machen wir platt, das verdichten wir nach, das lassen wir stehen, sie haben mit mir gesprochen, aber sie haben mit mir gesprochen, als wäre ich ein alter Mann, ein alter Mann, der aus einer anderen Welt stammt. Wir haben hier eure Freiheit verteidigt. Wir haben hier mit zwanzigtausend Soldaten gelebt und hier sind unsere Kinder aufgewachsen, hier haben wir uns gestritten, hier haben wir eingekauft und Radio gehört und das Internet kennengelernt, hier haben wir unsre Hymne gesungen, weit weg von unserer Heimat, sehr weit weg, wir haben das für Euch getan und jetzt könntet Ihr auch was für uns tun. Ihr könntet diese Häuser stehen lassen. Ihr könntet euch erinnern an unser Leben, ihr könntet sagen, das ist es uns wert, wir lassen das alles stehen, wir renovieren das, wir lieben das. Aber ihr habt alles zerstört, ihr wolltet meine Listen nicht haben, diese Bäume, diese kleinen Schilder, die habt ihr gar nicht bemerkt. Und jetzt stehe ich hier als alter Mann. Und beklage den Abriss, obwohl ich nie klagen wollte, beklage den Abriss der Häuser der Sportanlagen, den Abriss meines Lebens, den Abriss meines kleinen

Lebens, das ein Leben ist von einzigartiger Bedeutung, ein einzelnes Leben, das steht für viele tausende Leben, ein gigantisches Leben, das ein bescheidenes Leben ist, ein normales Leben, ein gigantisch normales Leben, aber dieser Krieg ist euch in die Quere gekommen, alles futsch, alles wertlos, alles sinnlos, das einzige was uns bleibt sind unsere Erinnerungen, unsere Geschichten. Wir stehen jetzt auf dieser Grenze, auf dieser Grenze zwischen Erinnern und Vergessen. Da hinten, da hinten ist ein Weg. Da seht ihr diese Grenze. Da ist der neue Weg, der neue Asphalt und der stößt auf den alten Weg, den alten Asphalt. Und da wo die Wege zusammenkommen, wo der kalte Krieg aufhört und der heiße Krieg anfängt, da, genau auf dieser Schwelle, auf dieser Schwelle, die eigentlich keine Schwelle ist, sondern einfach nur eine achtlos unverfugte Kante zwischen zwei Sorten Teer, hell und dunkel, und das Dazwischen, der Ort, wo alles aufeinandertrifft, wo es explodiert, wo es endet und wo es anfängt, Alpha und Omega, wo du nicht weißt, auf welcher Seite du stehst, genau da, genau da befinden wir uns jetzt. In Between. Und was tun wir? Und was tun wir? Wir feiern dieses Fest, wir ziehen los, wir wagen diese Prozession, wir entsteigen diesem Haus, diesem Haus der Erinnerungen, diesem Haus, das ich einst erbaute, um den Kindern einen Ort zu geben, den kleinen Kindern, auf dass sie eine bessere Welt bauen und was dabei herausgekommen ist, es ist wie immer, wenn wir etwas anfangen, es ist zum Jammern, es ist zum Klagen, es ist zum Feiern, wir bevölkern diese Welt, wir erzählen unsere Geschichten, wir beschwören den Geist der Vergangenheit, den Geist der Zukunft, den Geist der Gegenwart. Die Welt liegt in Trümmern. Und wir singen, wir reden, wir erzählen uns Geschichten. Wir gehen jetzt los.

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Wir alle.

Ich bleibe hier.

Ich auch.

Ich traue mich nicht.

Ich sehe darin keinen Sinn.

So einen Gottesdienst, so eine Parade, so eine Prozession.

Ich bin dabei.

Ich kann es kaum erwarten.

Kommt schon, wir sind ein Volk.

Wir sind ein auserwähltes Volk, wir gehen da jetzt raus und stellen uns der Welt da draußen.

Wir müssen unsere Erinnerungen befreien, unsere Stories.

Das ist ein revolutionäres Projekt.

Unsere Geschichten vom Leben nach dem Krieg.

Unsere Geschichten vom Leben vor dem Krieg.

Unsere Geschichten davon, dass es keine bessere Welt gibt.

Wenn wir da jetzt rausgehen.

Wenn wir da jetzt wirklich rausgehen.

Dann müssen wir uns darauf gefasst machen, dass wir das ganze Ausmaß der Zerstörung zu Gesicht bekommen.

Dann ist Schluss mit lustig.

Schluss mit traurig.

Schluss mit all dem Zeug.

Schluss mit sturer Vernunft.

Dann fängt etwas Neues an.

Dann erschaffen wir.

Dann erschaffen wir endlich.

Dann erschaffen wir endlich eine neue Welt.

NEW WORLD FRANKLIN.

Eine Schauspielerin / Benjamin Franklin:

Wir werden später darauf zu sprechen kommen. Wenn ich das alles hier so sehe und höre, dann frage ich mich natürlich, was meine Rolle, mein

Part sein soll. Die Kolleg:innen aus der Maske, die vom Kostüm, die haben sich viel Mühe gegeben. Mich so hinzukriegen. Ich bin jetzt also dabei. Am Ende sage ich immer: Ja. Was soll ich auch sonst sagen. Ich habe mir diesen Beruf ausgesucht, weil er mir Spaß macht. Weil ich es sinnvoll finde, Geschichten zu erzählen. Auf der Bühne. In so einem Haus. Keine Ahnung. Ich will mich verwandeln, eine Rolle spielen. Ich glaube ja, dass jeder und jede alles spielen kann. Ich kann einen Mann spielen. Eine Frau. Eine nonbinäre Person. Alles. Die Frage ist nur, ob ich es gut spielen kann. Ob ich den Menschen gerecht werde. Also was soll das, wenn ich mich jetzt hier in diese Rolle einfühle, also diesen alten Zausel Benjamin Franklin und sie wissen ja ganz genau, dass ich das nicht bin, also schauen sie dabei zu, wie ich auf die Schnauze fliege, wie ich scheitere, wie ich versuche jemand anderes zu sein als die, die ich bin, und andere sagen, das darf die gar nicht, weil die das ja gar nicht kennt, die weiß nicht, wie es ist, so ein Mann zu sein. Ein weißer Mann. Ein alter weißer Mann. Ich blicke auf ein paar Jahre Karriere als Schauspielerin zurück. Wie oft ich mich schon so gefühlt habe. Also verklavt. Wenn die gesagt haben: Deine Hautfarbe passt aber nicht zu dieser Rolle, wenn die gesagt haben, jede kann doch alles spielen und sich schwarz angemalt haben, wenn die gesagt haben, hier Migrantin, kannst du super spielen, wenn ich gesagt habe, hier Migrantin interessiert mich aber nicht, dann haben die gesagt, ach so, war ja nicht so gemeint, stell dich mal nicht so an. Als ich gemerkt habe, dass ich angekettet bin, angekettet an diese Bilder, diese Bilder dieser weißen Leute, die sie haben von ihrer Kultur und als ich gemerkt habe, dass ich in diesen Bildern immer nur am Rand vorkomme, als dunkler Fleck, da habe ich gedacht, eigentlich habe ich keinen Bock mehr. Ich will da in die Mitte, ins Zentrum, ich will alles spielen. Aber wenn ich auf die Bühne gehe, was sehen die Leute da? Sie sehen meine Hautfarbe. Die Hautfarbe meiner weißen Kollegin sehen sie nicht. Das ist euer blinder Fleck. Manche nennen es auch: Rassismus. Das ist der Grund, warum ich manchmal unsichtbar sein möchte. Aber nur

manchmal. Eigentlich gehe ich lieber schwimmen und vergesse alles. Und ganz ehrlich: ich habe mich mit vielen Dingen beschäftigt in meinem Leben. Mit Buchdruck, Bluthochdruck, mit Postwesen, mit politischen Ideen. Und als wir damals, das ist ja noch gar nicht so lange her, an dieser Unabhängigkeitserklärung gearbeitet haben, da ging es uns ganz ähnlich. Wie soll das alles werden? Wie wollen wir leben? Wer soll das Sagen haben? Und was ist mit diesem Glück. Happiness. Was ist damit? Happiness. Das ganz große Ding. Wir waren auch in einem Haus eingesperrt. Wir waren aus Fleisch und Blut. Wir waren Männer. Nur Männer. Und wer die Geschichten erzählt, war klar. Wir waren Geister. Schon damals. Wir waren Stories. Untote. Zombies. Getrieben von der Sehnsucht, endlich die eigenen Geschichten zu schreiben. Und dann, ein bisschen später, sind wir in Mannheim gelandet. Mit mir als Gallionsfigur. Und ich habe eine Menge Zeug mitgebracht. Dieses Haus hier, dieses Haus der Erinnerungen, hat dieses Haus eigentlich einen Blitzableiter? Wollen wir den mal suchen?

ZWEITER GESANG

Das Kino / The Cinema

Sind wir frei.

Hört uns jemand zu.

Da kommt einer.

Da kommt einer und fängt einen Krieg an.

Da kommt einer und fängt einen verhängnisvollen Krieg an.

Wir verlassen das Haus.

Wir verlassen das Haus der Erinnerungen.

Und öffnen die Tür zu einem neuen Haus.

Zu einem neuen Haus der Erinnerungen.

Wir machen uns auf den Weg.

In dieses undurchschaubare Labyrinth.

Wir machen uns auf den langen Weg.

Wir machen uns auf den langen Weg Richtung Süden, Osten, Westen,
Norden.

Wir wollen unsere Geschichten erzählen.

Wir sollen uns fragen, wie wir leben wollen.

Wie wir leben wollen in Anbetracht von Krieg und Zerstörung.

Es ist kalt.

Es ist erbärmlich kalt.

Wir sind Siedler:innen.

Settler.

Sabine

Das war hier mein Leben. Um es gleich zu sagen: Ich möchte hier begraben werden. Hier in dieser verseuchten Erde, Kampfmittel. Öl. Ich möchte Teil dieser Erde werden. Teil dieser Welt. Dieser untergegangenen Welt. Es war heiß in diesem Sommer. In diesem Sommer, den ich meine. 1999. Es war so heiß, dass wir kaum Kleider

trugen. Mein Mann konnte nicht mehr arbeiten. Zwei Jahre zuvor sind wir aus Amerika zurückgekommen. Unsere Tochter ist dorthin zurück zum Studium. Und dann stand er vor mir, das war da hinten. Genau da.

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Es war im Sommer.

Barbecue.

Barbecue.

Barbecue.

Barbecue.

Er nahm sie an die Hand und hat mit ihr getanzt.

Was für ein Kitsch.

Einfach getanzt.

An die Musik kann sie sich nicht erinnern.

Bill Haley oder sowas.

Da war immer Barbecue.

Sabine

Wir wussten ganz genau, dass das nicht sein durfte. Er war Offizier. Seine Frau war in den USA. Seine Kinder. Eigentlich waren wir für die Frauen da. Für die einsamen Frauen der Offiziere. Wir haben uns getroffen, wir waren in der Kirche, wir haben Spiele organisiert für die Kinder, wir haben Flohmärkte auf die Beine gestellt, Charity, Charity, Charity, wir konnten da rein und rausfahren, niemand hat das gestört. Ich bin jeden Sonntag in die Kirche. Baptisten. Manchmal auch Katholiken. Je nachdem mit wem ich gegangen bin. Das war mein Leben. Mein amerikanisches Leben. Warum? Weil ich das Positive liebte! Das Optimistische! Das Fröhliche! Und ich weiß noch ganz genau, es war dieser eine Sonntag, der 25. Juli 1999. Ich war am Morgen in der Kirche, danach standen wir auf der Wiese und haben gegrillt. Alle waren gut gelaunt. Die Männer rochen nach Rasierwasser, die Frauen trugen kurze

Kleider, ich auch. Es war heiß. Die Kinder der jungen Frauen tobten um die Kirche herum. Der Pastor bewegte sich von Grüppchen zu Grüppchen. Erkundigte sich. Wie es geht. Was die Familien taten. Es wurde gescherzt. Bier wurde getrunken. Und ich wusste, dass er auch da sein würde, er, dessen Namen ich nicht mehr ausspreche, er, dessen Gesicht nicht mehr aus meinem Kopf gehen will, er, der diese Narbe über dem linken Auge trug, der, der zehn Jahre jünger war als ich, er der mich an die Hand nahm und fest zudrückte, er, der mir von seiner Kindheit erzählte, von seiner Kindheit in Ashville, North Carolina, von seiner Schulzeit und seiner Entscheidung, zum Militär zu gehen. Von seinen Eltern und ihrem Tabakladen und von seinen Freunden, die auf die schiefe Bahn geraten waren. An diesem Sonntag fragte er mich, wie ein Teenager, verdammt, ich war schon 40, fragte er mich, ob ich schon was vorhätte, am Nachmittag. Wir könnten ins Kino gehen. Ins Kino, lachte ich, ins Kino, bei dem Wetter, er sagte ja, ins Kino, da ist es kühl, da ist nicht viel los, es läuft der neue *Star Wars* Film, er strahlte, seine Augen funkelten, ich konnte gar nicht nein sagen, ich konnte nur nicken, und ja sagen, nicken, ja sagen, ich wusste schon, dass er *Star Wars* liebte. Das hatte er mir schon so oft erzählt, nach der Kirche, das ist Jesus, hat er gesagt, das ist die Jesusgeschichte, Anakin, das ist Jesus und jetzt wird der Anfang erzählt, endlich der Anfang, er geriet ins Schwärmen, er kicherte, Anakin Skywalker, der Erlöser, der Retter, der Held. *The Phantom Menace. Die Dunkle Bedrohung*. Ich willigte ein. Und als wir uns sahen auf dem Platz vor dem Kino, da nahm er die Mütze seiner Uniform ab und warf sie in die Luft. Er ging auf mich zu, wies mir den Weg. Sein frisches Rasierwasser. Und tatsächlich, es war nichts los im Kino. Die Leute wollten draußen sein, an der warmen Luft, ein paar Väter mit ihren Söhnen waren da. Wir setzten uns in die letzte Reihe, ich sag ja Teenager, es wurde die Nationalhymne gesungen, vor jedem Film sangen sie ihre Hymne und ich sang mit, lauthals, wie zur Beruhigung, es könne nichts geschehen, ich war eine erwachsene Frau, die platzte vor Sehnsucht und

Angst. Ich kann mich nicht mehr an den Film erinnern. 25. Juli 1999. Er nahm meine Hand. Er lächelte. Und dann war klar, was geschehen musste. Später fuhren wir nach Heidelberg. Wo uns niemand kannte. Wir spazierten am Rhein.

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Sind wir überhaupt frei.

Können wir hingehen wo wir wollen.

Wir wollten diese Genossenschaft gründen.

Wir waren Familien.

Wir waren Rentner.

Ganz ehrlich: Viel zu viele Rentner.

Künstler.

OMG.

Handwerker.

Wir waren Lehrer:innen.

Wir haben Kinder.

Kleine Kinder.

Die sollen da aufwachsen, wo es schön ist.

Das war unser Traum.

Bevor das alles losging mit dem Krieg.

Und jetzt.

Stehen wir hier.

Als lebendige Erinnerungen an den eigenen Traum.

Wir haben uns regelmäßig getroffen, um das zu planen.

Diesen Hausbau. Alles.

Ein paar von uns sind schon seit dreißig Jahren dabei die Welt zu verbessern.

Wir nicht.

Wir wollen einfach was Billiges zum Wohnen.

Aber dann seid ihr nicht richtig.

Das haben wir euch gesagt.
Bei uns geht es um was.
Es geht um eine Idee.
Einen Plan.
Niemand sagte mehr Utopie.
Das war over.
Wenn du in der Zeitung geschrieben hast: Utopisches Wohnprojekt sucht
Mitstreiter:innen, dann meldeten sich nur Rentner.
Rentner:innen.
Von mir aus.
Das ist lange vorbei.
Ich bin Lehrerin.
Ich habe mit benachteiligten Kindern.
Ich habe mit benachteiligten Kindern gearbeitet.
Ich war Schuldirektor.
Und ich hatte mich entschieden hierher zu kommen.
Ich hatte mich entschieden, weil ich es liebte.
Weil ich es liebte etwas Neues aufzubauen.
Dann standen wir in dieser Schule und die Kinder waren da und wir
hatten kein Geld.
Keine Lehrer:innen. Nichts.
Wir verwalteten den Mangel.
Was könnte es Besseres geben.
Wir standen vor dem Morgen und wussten nicht, wie wir den Strom
zahlen sollen, die Hefte, die Bücher, das Essen. Wir wussten nicht mal
mehr, was wir den Kindern beibringen sollten. Elementary School. Das
sagte ich immer. Wir sind eine Elementary School. Uns fehlt es am
Elementaren. Wir wissen nicht mal, in welcher Sprache wir sprechen
sollen. Weil jeder eine andere Sprache spricht. So reich. So reich sind wir.
Das habe ich gesagt. In meiner Verzweiflung. So viele Sprachen,
Herkünfte, Religionen, Geldbeutel. Aber wie soll das gehen.

Ich habe eine Idee.
Ich auch.
Wir machen es einfach. Wir fangen einfach an.
Zusammen.
Wir machen es einfach zusammen.
Wir machen es neu.
Das finde ich doof.
Ich will mit denen nicht zusammen Ramadan feiern.
Ich war hier Pfarrer. Ich sage dazu gleich auch noch mal was.
Ich bin kein Pfarrer, aber sowas ähnliches.
Alle sind hier.
Ich wusste gar nicht, dass ihr auch dabei seid.
Doch.
Von Anfang an.
Wir liefen hier rum und segneten.
Man weiß ja nie.
Weihnachtsbaum.
Bisschen Tradition, die keiner mehr kannte.
Nächstenliebe.
Warum lacht ihr da.
Ich lache nicht.
Ich schmunzele.
Schmunzeln ist noch schlimmer als Lachen.
Auf Schmunzeln kann man gar nicht mehr reagieren.
Schmunzeln ist so hobbylos. Das sage ich Dir.
Schmunzeln macht mich so aggro.
Da könnte ich gleich.
Siehst du.
Deshalb geht es nicht.
Weil du immer gleich könntest.
Ich könnte jetzt eigentlich sagen: Seid doch Vorbilder.

Hier sind Kinder, die wollen was lernen.

Es ist zu spät.

Der Krieg ist da.

Wir verstecken uns in unseren Geschichten, wir legen unsere Geschichten um uns herum wie warme Decken bei einem abendlichen Lagerfeuer.

Barbecue.

Barbecue.

Barbecue.

Wenn die Decken aus Polyester sind, dann musst Du aufpassen mit den Funken. Die Decken werden ganz schnell zur Todesfalle.

Gäh.

Du bist ein hobbyloser Bedenkenträger.

Gäh.

Das ist wahrscheinlich die Lösung für all unsere Probleme.

Gäh.

Ich mag es nicht, wenn immer so vereinfacht wird.

Unser Bauprojekt war ganz schön weit gekommen.

Wir haben das Grundstück bekommen.

Den Kredit.

Der Architekt hat den Plan gemacht.

Ein Mann.

Ja, ein Mann.

Na und.

Nur so. Ich sag ja nur. Ein Mann.

Die Grube wurde ausgehoben.

Der Beton wurde gegossen.

Machen Männer andere Entwürfe als Frauen, Baupläne, Grundrisse?

Es gibt dieses Foto von uns beim Spatenstich.

Erinnert ihr Euch?

Ja, ich erinnere mich.

Ich erinnere mich nicht gerne.

Es war der Anfang von etwas, das uns komplett aus dem Ruder gelaufen ist.

Diese ewigen Diskussionen.

Gemeinschaftsraum.

Klar, Gemeinschaftsraum.

Konzerte, ja, nein, ja, nein, vielleicht.

Warum ist der Architekt ein Mann?

Ich werde da immer dran denken müssen.

Dass es so einer männlichen Logik folgte.

Sabine

Star Wars. *The Phantom Menace. Die Dunkle Bedrohung*. 25. Juli 1999. Wer kann sich schon an diesen Tag erinnern, diesen willkürlich vom Schicksal herausgeputzten Tag. Wie für mich geschaffen. Das habe ich damals gedacht. Wie für mich geschaffen. Er, dessen Namen ich nicht nenne, er war umgeben von einem Hauch Melancholie. Dieser Hauch war ein süßliches Parfüm. Das lag in meiner Nase als ich acht Wochen später beim Frauenarzt saß. Sie sind schwanger, hat er gesagt. Er kannte die Geschichte meines Mannes. Multiple Sklerose. Rasend schneller Verlauf. Er wusste, dass es nicht von ihm sein konnte. Sie sind über vierzig, sagte er ganz diskret. Sie sind über vierzig. Es könnte ein gewisses Risiko einhergehen mit ihrer Schwangerschaft. Ein gewisses Risiko, habe ich wiederholt und gelacht. Das war die Zeit, da wir noch lachten. Und nicht schmunzelten. Ich habe gelacht. Ich habe zu diesem Arzt gesagt: Gibt es in diesem Leben irgendetwas ohne Risiko? Er hat mich verständnislos angesehen. Ich saß da auf seinem Behandlungsstuhl. Mit gespreizten Beinen saß ich da auf seinem Behandlungsstuhl und fing an zu heulen. Er streifte sich die Gummihandschuhe ab und bat mich zu sich an den Schreibtisch. Es ist ein Kind, das nicht geboren wird, sagte ich, es ist ein

schwarzes Kind. Es ist ein Kind, das geopfert wird. Es ist ein Produkt meiner Liebe. Meiner Liebe zu einem Land, das mich den Geschmack von Happiness hat schmecken lassen. Happiness. Es wird auf dem Altar meiner ungestillten Sehnsucht geopfert und doch könnte es ein Erlöser sein. Wie Anakin Skywalker, sagte ich, kennen Sie Anakin Skywalker? Er musste mich für verrückt gehalten haben. Aber wenn ich mich recht erinnere, ließ er sich nichts anmerken. Wir verabredeten einen Termin in seiner Praxis. Und die Sache war erledigt. Heute erinnere ich mich an diese Episode. Heute erzähle ich zum ersten Mal in meinem Leben von diesem Kind. Von dieser Liebe. Es ist eine Erinnerung. Es ist eine Erfindung. Alles steckt in dieser Geschichte. Alles. Erlösung und Tod. Rettung und Untergang. Black and White. Male and Female. Und ihr schmunzelt oder was ist das da auf Euren Gesichtern. Ich bin eine bürgerliche Dame, ich habe mir nie etwas zu Schulden kommen lassen. Aber jetzt ist es egal. Der Krieg hat alles zerstört. Wir fangen neu an. Wir erinnern uns an die Zeit, als wir noch keine Erinnerungen waren, als wir noch lebten mit der Hoffnung, etwas könne besser werden. Nein, ich erzähle die Geschichte nicht zu Ende. Was aus uns wurde. Wo er hingegangen ist, ob ich ihm von der Schwangerschaft erzählt habe. Ob wir je wieder zusammen ins Kino gegangen sind. Wie ich mich von ihm trennte, seine Anrufe ablehnte, seine Briefe verbrannte, seine Spur verlor. Wo bist du? Wo bist Du? Er war für mich das Ende meines Lebens wie ich es kannte. Ich war für ihn. Keine Ahnung. Es tut gut, sich daran zu erinnern.

DRITTER GESANG

Der Baum / The Tree

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Jetzt aber nochmal die Frage.

Jetzt aber nochmal die simple Frage.

Jetzt aber nochmal die simple Frage, die nie beantwortet wird.

Sind wir überhaupt frei?

Ich bin da aufgewachsen.

Da hinten, wo die Offiziere gelebt haben.

Direkt daneben.

Das war meine Kindheit.

Jeden Tag sind wir da rein in die Kaserne und haben Basketball gespielt.

Wir sind zu den amerikanischen Kindern und haben mit denen gespielt.

Ich bin in den USA aufgewachsen.

Käfertal.

OMG.

Und dann haben sie es uns genommen.

11. September 2001.

Keiner durfte mehr rein.

Alle waren Feinde.

So wie jetzt.

Das ist Quatsch.

Schlimmer noch.

Schlimmer noch als der 11. September.

Schlimmer noch als der 11. September war diese Gesellschaft.

Waren diese Pläne.

Wir sind keine Feinde.

Ich arbeitete für diese Gesellschaft.

Für diese Gesellschaft, die das hier alles verwaltete.

Ich arbeitete für diese Gesellschaft und wir haben angefangen alles zu verkaufen. Jedes Stückchen Land. Jedes Korn, jeden Baum. Es gab die Pläne von den Architekten. Es gab die Wünsche von den Investoren. Es gab die Ideen von den Planer:innen. Es gab so viel Geschichte, Erwartungen, Hoffnungen, verborgene Schätze.

Ich habe nachts davon geträumt.

Wie das ein Stadtteil werden kann.

Wie das ein funktionierender Stadtteil werden kann.

Mein Mann hat sich von mir getrennt.

Weil er es nicht mehr ausgehalten hat.

Am Ende ging es ums Geld.

Das ist zu einfach.

Das ist die Wahrheit.

Ihr habt euch einen Scheißdreck für die Menschen interessiert.

Für die Geschichten.

Immerhin haben wir dieses Haus aufgemacht.

Dieses House of Memories.

Ohne dieses Haus würde es uns hier gar nicht mehr geben.

Ohne dieses Haus würde es euch hier gar nicht mehr geben.

Verflucht der Tag, als ihr hier angekommen seid.

Schaut euch mal diese Häuser an.

Diese peinlichen Neubauten.

Dieser provinzielle Traum davon, was schick sein soll.

Dieser piefige Anstrich: Klimaschutz, Verkehrskonzept, autofrei.

Das gab es doch alles nur auf eurem Papier.

Alle rasten hier mit ihren Autos rum.

Wir hatten drei Autos.

Wir hatten zwei.

Wir wollten unsere Autos abschaffen.

Aber es gab nicht mal einen Supermarkt.

Theurer.

Was teurer.
Theurer.
So hieß der Bäcker.
Das war Programm.
Dieser Name.
Ich war hier der Geistliche.
Ich fuhr auch mit dem Auto.
Um Himmels Willen.
Das lasse ich mir nicht nehmen.
Habe ich damals gesagt.
Das lasse ich mir nicht nehmen.
Wir haben damals an die Zukunft gedacht.
Wir haben hier eine Menge Geld reingesteckt.
Ich besaß hier eine Wohnung.
Ich besaß drei Wohnungen.
Ich weiß gar nicht so genau, wieviel Wohnungen wir eigentlich besaßen.
Für den Heiligen Geist hatten sie nur so ein Kabuff übrig.
Linoleumboden.
Schlechte Heizung.
Aber wir haben das eingerichtet.
Orgel.
Altar.
Wasser.
Ich habe einfach dieses Schild draußen drangehängt.
Kunst. Sozial.
Son Zeug.
Wir wohnten hier.
Wir arbeiteten hier.
Nicht von Belang.
Wir glaubten daran, dass die Welt besser werden könnte.
Wir hätten nur etwas schneller sein müssen.

Jetzt ist es zu spät.

Es ist saukalt.

Es ist.

Es ist so: Wenn morgen die Welt unterginge, dann würde ich heute noch einen Stadtteil gründen.

Warum schmunzelt ihr denn da.

Das ist eine Tradition, die ihr gar nicht mehr kennt.

Das hat Luther gesagt.

Antisemit.

Fettsack.

Verbrecher.

Ich würde heute noch einen Stadtteil gründen und eine Menge Geld damit verdienen.

GEORGE

Das möchte ich euch noch erzählen: Wir haben hier auf dem Gelände einen Laden gegründet, der war eigentlich kein Laden. Das war eine Werkstatt, ein Community Store. Da konnte jeder hinkommen, der eine Idee hatte. Zum Beispiel: Ich will ein Vogelhaus bauen. Dann haben wir ihm geholfen. Oder: Wollen wir nicht eine Radiostation gründen? Dann haben wir das versucht. Alles konntest Du da machen. Ein paar von uns haben da gearbeitet. Ihr Job war es, den anderen dabei zu helfen, ihre Träume in die Tat umzusetzen.

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Träume?

Was sind das denn für Träume?

Und wer hat das bezahlt?

Das hört sich crazy an.

Die Armee hat das bezahlt.

Die Armee.

Weil die wollten, dass es den Leuten gut geht.
Damit sie woanders Träume zerstören können.
So ist das Leben.
Hier wird geträumt, dort wird gelitten.
Damit sie besser töten können.
Klar, um gut zu töten, muss es dir gut gehen.
Soldaten, die töten, sind Menschen.
Die haben für euch getötet.
Für eure scheiß Freiheit.
Dafür, dass ihr hier so einen peinlichen Stadtteil errichten konntet.
Jetzt ist alles dahin.
Wir fangen was Neues an.
Nicht streiten, nicht schon wieder, jetzt ist es eh schon egal.
Schaut euch mal um.
Alles kaputt.
Aber wir haben unsere Leben mitgebracht.
Unsere echten Leben.
Ich hatte eine halbe Stelle.
Und sollte hier den Heiligen Geist verwalten.
Wer den verwaltet.
Der braucht mehr als eine halbe Stelle.
Eigentlich heißt es ja: Wenn morgen die Welt unterginge, dann würde
ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.
Prinzip Hoffnung.
Dieses Scheißprinzip hat uns alles eingebrockt.
Immer Hoffnung.
Hoffnung, Hoffnung, Hoffnung.
Hoffnung auf besseres Wetter.
Hoffnung auf weniger Autos.
Hoffnung auf bezahlbare Mieten.
Hoffnung auf Vernunft.

Hoffnung auf eine friedliche Lösung.

Hoffnung darauf, dass Männer ihre Frauen nicht schlagen.

Hoffnung auf weniger Missverständnisse.

Hoffnung auf die stetige Verbesserung der Lebensumstände.

Hoffnung auf eine Welt ohne Rassismus, ohne Crime, ohne Sexismus, ohne schlecht sitzende Hosen, eine Welt ohne Schweißränder im Sommer, eine Hoffnung auf eine Welt, in der alle die gleichen Chancen haben.

Hoffnung auf eine bezahlbare Wohnung.

Hoffnung auf das Ende des Klimawandels.

Guten Nahverkehr.

Eine funktionierende Kanalisation.

Altersvorsorge.

Auf eine Umgebung, die unseren Kindern guttut.

Hoffnung auf das Ende aller Marketing Maßnahmen.

Hoffnung auf das Ende jeder Art von Euphemismus.

Hoffnung auf das Ende der Verkaufsbemühungen.

Lachen.

Lautes Lachen.

Kein Schmunzeln mehr.

Wie naiv kann man sein.

Erinnert ihr Euch?

Wir hätten nie, nie, nie glauben können, dass hier ein Krieg ausbricht.

Dass wir so zerzaust wie wir sind durch die Ödnis dieses Stadtteils streifen und nach Essbarem suchen.

Nach etwas, wovon wir zehren können. Nach etwas, das mehr ist als ein klimaneutrales Heizsystem, das mehr ist, also eine Elektroladestation, das mehr ist als all das, was ihr uns hier verkaufen wolltet. Leere Straßen.

Schlechte Beleuchtung. Kalte Herzen.

Heiße Erinnerungen.

Einsamkeit.

Aufheulende Motoren.
Etwas, das mehr ist als.
Als was?
Ich weiß es nicht.
Im Mangel.
Im Mangel liegt der Neubeginn.
Im Mangel liegt der Neubeginn ganz bestimmt nicht.
Habt ihr gesehen, was ich alles aus den Häusern gerettet habe.
Bevor sie abgerissen wurden.
Damals.
Fundstücke.
Zeig doch mal her.
Sie sind weg.
Sie sind verschwunden.
Es gibt sie nur noch hier, hier in meinem Kopf.
Als Erinnerungen.
Steine.
Waschbecken.
Socken.
Spielzeug.
Hi-Man.
Superman.
Bälle.
Schlüssel.
Stiefel.
Helme.
Abschiedsbriefe.
Ein Strick mit einem Knoten am Ende.
Eine halb leere Nudeltüte.
Verweste Marshmallows
Was für ein Knoten.

So ein dicker Knoten, mit dem du dich erhängen kannst.

Dollarscheine.

Dollarmünzen.

Autoschlüssel.

Gebetbücher.

Alles.

Ich habe alles in Einmachgläser verpackt. In Regale gestellt. Das war dann mein Museum. Mein Museum der Dinge, die aus einer untergangenen Welt stammten. Einer Welt, die es gab, weil es Krieg gab. Erst den Zweiten Weltkrieg. Dann den Kalten Krieg. Dazwischen noch Vietnam, Irak, Kosovo, Nine Eleven, Afghanistan. Und ich ein Kind dieser Kriege. Ich arbeitete für diese Gesellschaft. Für diese Gesellschaft, der hier alles gehörte, die hier alles verhökerte. Alle kannten mich. Ich kenne hier jeden Zentimeter Erde. Aber jetzt kenne ich mich nicht mehr aus. Schaut mal hier: Eine Flasche Coke von 1944. Eine Granate von 1984. Beides lag im Sand. Im Sand auf dem Spielplatz. Da hinten, wo der Wald beginnt.

Da bin ich als Kind herumgelaufen.

Als Jugendlicher.

Da haben wir den Soldaten Rauchbomben geklaut.

Einmal haben wir den ganzen Wald in blauen Qualm gehüllt.

Fantasy.

Sie haben uns nicht bestraft.

Sie haben gelacht.

Siehst du.

Da wurde noch gelacht.

Wir haben Schlimmeres erlebt.

Eine Schauspielerin / Benjamin Franklin

Wenn es ein Gewitter gibt, dann darfst du dich nicht unter einen Baum stellen. Aber was, wenn du im Wald bist. Wenn du dich vor Bäumen nicht retten kannst. Was, wenn Du in einem Haus bist. In so einem Haus der Erinnerungen zum Beispiel. Es gibt Wissenschaftler, die sagen: Das mit der Erinnerung ist wie ein Gewitter. Ein Synapsengewitter. Plötzlich schlägt es ein. Unerwartet. Von jetzt auf gleich. Zwar braut sich etwas zusammen, aber wann es kommt, das weißt Du nie. Und jeder Blitz ist einzigartig. Das ist wie mit meinem Tourette, meinem Verwandlungstourette, meinem Superheldinnensyndrom. Jede Erinnerung ist ihr eigenes Kunstwerk. Mein Name ist Benjamin Franklin. Der Erfinder des Blitzableiters. Ich weiß nicht so recht, was meine Rolle hier ist. Ich laufe mit. Ich schaue mir das alles an. Wir stehen nun vor diesem Baum, seit geraumer Zeit. Und niemand weiß so recht, warum wir hier eigentlich stehen. Es war die Rede von Hoffnung und so weiter. Welche Rolle spielt die Hoffnung. Ich kann ihnen sagen: In meinem Leben spielt die Hoffnung eine riesige Rolle. Die Hoffnung ist es, die mich antreibt, die mich morgens aufstehen lässt. Die Hoffnung auf die Verbesserung der Verhältnisse. Die Verbesserung unserer Arbeitsverhältnisse. Bessere Bezahlung. Mehr Mitsprache. Ich möchte nicht länger dazu gezwungen werden, Rollen zu spielen, die nichts mit mir zu tun haben. Als ich jung war, haben sie zu mir gesagt: Oh, das wird schwer im Theater. Wie du aussiehst. Als ich dann im Theater war, haben sie mir den roten Teppich ausgerollt. Oh, wie toll, dass Du bei uns bist, Dein Name, Deine Hautfarbe, das fehlt uns ja so sehr. Wir wollen sein wie diese Stadt da draußen. Bunt. Unterschiedlich. Sie haben sich mit mir geschmückt. Und ein bisschen beruhigt. Ich bin eine Superheldin, das ist echt schwer. Eine Last. Ich habe Superheldinentourette. Ich muss das alles aussprechen. Die meinen das alles so gut. Aber das hilft ja nicht weiter. Sie meinen es gut und am Ende sagen sie doch wieder nur: Du

bist aber anders. Ja, verdammt nochmal. Ihr seid auch anders. Ich gucke aus mir heraus. Ihr guckt aus Euch heraus. Aber ich: Ich kann überall rausgucken, ich bin nämlich eine Schauspielerin. Aber die Rollen? Schauen sie mich mal an. Ich sehe aus wie ein alter, weißer Mann. Aber ich bin kein alter weißer Mann. Es gibt doch genügend alte, weiße Männer in unserem Ensemble, die einen guten alten, weißen Mann abgeben würden. Ich verstehe überhaupt nicht welchen Mehrwert es haben soll, dass ich diese Figur hier verkörpern soll. Nun gut, ich habe den Blitzableiter erfunden, aber dafür bin ich nicht berühmt geworden. Ich bin dafür berühmt geworden, dass ich an der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten mitgearbeitet habe, an der Verfassung. Ich war Drucker und Politiker, Historiker und Postunternehmer, ich habe Bibliotheken gegründet und geforscht. Und die Sache mit der Sklaverei. Ich frage nur: Wer kann sich diese Wohnungen hier leisten? Aber auch das: eine Frage, aus der Zeit gefallen wie alles hier. Dieser Baum vor dem wir stehen. Was hat es mit diesem Baum auf sich? Aber mal im Ernst: Ich finde es ist eine absolute Sauerei, dass ich jetzt hier stehe und einen Sklavenhalter geben muss. Wer hat sich das ausgedacht?

GEORGE

Ich will es versuchen. Ein letztes Mal. Nine Eleven. Das war ein Schock für uns alle. Danach war nichts, wie es vorher war. Aber wie war es vorher? Das habe ich Yassir gefragt. Jedes Mal, wenn ich ihn gesehen habe. Wie war es, bevor Du im Krieg warst? Yassir. Er kam jede Woche in unseren Hobbyladen. Er hat ständig an irgendwas gebaut. Mal ein Bett, mal eine Armbrust, mal ein Laufrad für das Kind eines Kameraden. Einmal wollte er einen Kühlschrank bauen, bei dem das Licht angeht, wenn man die Tür schließt. Warum willst du denn sowas machen, habe ich ihn gefragt. Weil ich ein Bild brauche. Ein Bild von Gott. Von dieser schwachsinnigen Weisheit Gottes. Ich will diesen Kühlschrank in meine

Wohnung stellen und mich daran erfreuen, dass da drin Dinge geschehen, die ich nicht verstehe. Licht für niemanden. Und weißt du es? Kannst Du es überprüfen? Beweisen? Nein. Nur, wenn du den Kasten zerstörst. Du musst darauf vertrauen, dass das Licht angeht. Dass es an bleibt, wenn Du die Tür schließt. Das ist dann hoffentlich ein beruhigendes Gefühl. Ich möchte wissen, wie es ist, wenn man an etwas glaubt. Und wenn man es beweisen will, dann ist es weg. Wenn ich die Türe öffne, ist es verschwunden, aber ich kann dir sagen, ich schwöre, wenn ich die Tür schließe, ist es wieder da. Ich habe lange mit Yassir über seinen Traum gesprochen. Yassir war als amerikanischer Soldat im Irak Krieg. Und als er zurückgekommen ist, war er seltsam. Er ist nicht wieder in die Spur gekommen. Einmal ist er weinend in unserem Hobbyladen zusammengebrochen, er wollte einen Lötkolben ausleihen, aber wir hatten keine Lötkolben mehr. Er lag vor dem Tresen und hat sich gekrümmt, zwei Stunden lang, wir haben den Laden zugemacht. Mit ihm geredet. Er hat sich irgendwann beruhigt und hat uns erzählt, was er erlebt hat. Ich träume seitdem davon. Ich kann das hier nicht erzählen, weil es Kriegsgeheimnisse sind. Ich mache mich strafbar. Immer noch. Aber so viel kann ich sagen: Der reinste Horror. Yassirs Vorfahren stammen aus Ägypten, das macht es nicht leichter. Wir haben sowas öfters erlebt. Bei den Veteranen, wenn die aus dem Kosovo oder Irak zurückkamen. Posttraumatische Belastungsstörung. Wie harmlos sich das anhört. Ich habe mich mit Yassir angefreundet. Er war ein feiner Kerl. Und dann im Sommer, ich weiß nicht mehr, welches Jahr es war. Da bin ich morgens vom Parkplatz zum Hobbyladen gelaufen und ich habe schon gesehen, dass hier was los war. Genau hier, wo der Baum steht. Das gleiche, kleine Schild hing damals an diesem Baum. Mit der gleichen Nummer. Und der gleichen Farbe. Und als ich näherkam, sah ich, dass er noch hing. An so einem Strick. Sein Gesicht war schon fahl. Sie versuchten gerade, ihn runterzuholen vom Baum. Hier an diesem Baum hat er sich erhängt. Genau hier. An diesem hoffnungsvollen,

grünen Baum. Kaum vorstellbar, oder? Dass sich jemand an so einem schönen, kleinen Baum erhängen kann. Er muss wohl die halbe Nacht schon dort gehangen haben.

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Stille.

Zeit für Stille.

Mitgehangen mitgefangen.

Was für ein Zynismus.

So habe ich das nicht gemeint.

Dann sag es nicht.

Ein Mensch.

Ein trauriger Mensch.

Ein trauriger Mensch, der nicht mehr Leben wollte.

Ich verstehe die Trauer.

Trauer kann man nicht verstehen.

Trauer kann man fühlen.

Trauer kann man erleiden.

Aber nicht verstehen.

Ich verstehe, dass sie die Trauer versteht.

Das ist ein Mensch.

Ein einzelner Mensch.

Ich kann da nicht mehr traurig sein.

Nachdem was wir erlebt haben die letzten paar hundert Jahre.

Tote.

Tote.

Ermordete.

Krieg.

Verwüstung.

Schaut euch mal um.

Ohne den Krieg würde es uns nicht geben.
Jetzt komm aber nicht damit.
Womit.
Du weißt schon.
Der Krieg als Vater.
Der Krieg als Vater aller Dinge.
Mutter.
Meine Fresse.
Men lieber Herr Gesangsverein.
Sie hat es wirklich ausgesprochen.
Die traut sich was.
Stille.
Ich finde, wir sollten ganz still sein und lauschen, was uns der Wind
sagen will.
Der Wind.
Das ist nicht dein Ernst.
Der Wind.
Wind of Change.
Also ich steige aus.
Ich mach da nicht mehr mit.
Mir ist das zu banal.
Zu unterkomplex.
Trauer.
Einfach nur Trauer.
Ein Toter steht für ganz viele Tote.
Ein erhängter Soldat steht für all die sinnlosen Tode, Morde, Unfälle.
Lachhaft.
Ich steige aus.
Wie wollen wir eigentlich eine neue Welt erschaffen.
Wie wollen wir eigentlich einen neuen Stadtteil erschaffen, wenn wir
noch nicht mal da aufeinander Acht geben.

Wenn es um Trauer geht.
Um die Toten.
Wie soll das gehen?
Wenn wir hier erstmal wohnen, dann haben wir nichts mehr miteinander
zu tun.
Dann verschwindet jeder von uns hinter seiner neuen Wohnungstür und
wir sehen uns nur noch zufällig beim Müll runtertragen.
In der Tiefgarage.
Beim Elternabend in der Schule.
Na das kann ja heiter werden.
Im Supermarkt.
In welchem Supermarkt.
Wir sollten das jetzt hier beenden.
Wir sollten das jetzt hier beenden und uns darauf einigen, still zu sein.
Wir starten einen Trauermarsch.
Jetzt.
Und an Sylvester können wir uns mit Raketen beschießen.
Niemand klebt sich irgendwo an.
Niemand redet.
Einfach nur still.
Wir sind die erste Generation.
Die erste Generation der neuen Menschen.
Die erste Generation der neuen Menschen
Die letzte Generation der alten Welt.
Wir sind beides zugleich.
Alt und neu.
Überlebende.
Und wir erinnern uns.
Wir erzählen unsere Geschichten.
Wir erschaffen uns neu.
Aus dem Nichts.

Aus dem Sumpf.

Aus der Asche.

Seht euch um, schaut auf das Feld, seht ihr die Ruinen da hinten.

Die Ruinen unseres vergangenen Wohlstands.

Die Ruinen des guten Lebens.

Die Ruinen des korrekten Lebens.

Die Ruinen des falschen Lebens.

Die Ruinen der Profitgier.

Die Ruinen des Glaubens.

Die Ruinen der alten Ideen.

Da gehen wir jetzt hin.

Zu dieser Ruine des alten Glaubens.

Des alten Glaubens, dass es einen Glauben geben könnte.

Dass es einen Glauben geben könnte, der uns rette.

Dass es einen Glauben geben könnte, der uns rettet vor dem Untergang.

Vor dieser Entwicklungsgesellschaft.

Sprich es aus.

Sprich es einfach mal aus.

Okay.

Soll ich?

Soll ich wirklich?

Sag es.

Sag es.

Tue es.

Trau Dich.

Sei eine Frau.

Sei ein Mann.

Sei Du selbst.

Be yourself.

Okay.

Achtung.

Ich tue es.

Aber die können doch auch nichts dafür.

Okay, jetzt reicht's. Jetzt tue ich es.

M W S P.

Können wir jetzt los?

Starten wir jetzt unseren Trauermarsch.

Unsere Prozession.

Unseren Umzug.

Unseren Treck.

VIERTER GESANG

Die Kirche / The Church

DER PFARRER

Liebe Gemeinde, liebe Menschen, liebe neue Menschen, liebe Kriegsheimkehrer:innen, liebe Soldat:innen, liebe Offiziere, Seargents, liebe Schauspieler:innen, liebe Theaterleute, liebe Genossenschaftler:innen, liebe Anleger, liebe Investorinnen, liebe Investoren, liebe Frauen. Liebe Männer, liebe Transgenderpersonen, liebe Cis-Männer, liebe Hetero Frauen, liebe bisexuelle Menschen, liebe homosexuelle Freunde, liebe lesbische Menschen, liebe Reisende, liebe Traveller, liebe Digital Natives, liebe Outdooraktivistinnen, liebe Supporter der letzten Generation, liebe Ativist:innen der ersten Generation, liebe Kritiker:innen der letzten Generation, liebe Mittelständler, liebe Polizist:innen, liebe Heimkehrer:innen, liebe Handwerker:innen, Müllmänner, Ärztinnen, Notärzte, Priester:innen, Grundsicherungsgempfängerinnen. Superkleberproduzent:innen.

Liebe Menschen mit Einwanderungsgeschichte, liebe Menschen der ersten Generation, der zweiten Generation, der dritten Generation, liebe türkischstämmige Menschen, liebe Menschen, deren Vorfahren aus Bosnien, Kroatien, Serbien stammen, liebe Menschen mit Verbindungen nach Bangladesch, Bulgarien, Indien, Eritrea, Äthiopien, Griechenland, Rumänien, Russland, Ukraine. Mali, Ghana, Senegal, Nigeria, Côte d'Ivoir. USA. Belgien. Schlesien. Vorpommern. Frankreich, Spanien, Italien, Norwegen, Schweden, Finnland, Litauen, Polen, Estland, Moldawien, Albanien, Aserbaidshan, Rheinhessen, Bayern, Ostfriesland, Rheinland, Wendland, Vegetarier, Vegane, Flexitarier, K-Pop Anhänger:innen, Militaristen, Maskulinisten, Feminist:innen, Menschen mit Behinderung, Menschen mit Einschränkung, Menschen mit Depressionen, Ängsten, Schizophrenie, Marketingexpert:innen,

Familienväter, Mütter, Großeltern, Kinder, liebe Kinder, liebe Pubis, liebe Kleingärtner:innen, liebe Farmer, liebe Baumarktfreaks, liebe Grillexperten, Barbecuefans, Theaterhasser:innen, Theaterliebhaber:innen, Tierschützer:innen, ADAC Mitglieder, Parteilose, Parteigänger, Politikliebhaber:innen, Verdrossene, Erschossene, Erloschene, Berater:innen, Geliebte, Gehasste, Gewählte, Bestochene, Bestechende, Korrupte, Ehrliche, Feinde, Freunde, Freunde der Erziehungskunst, der Religion, der Inklusion, des Ausschlusses, Freunde der Hydrokultur, der Grünpflanzen, der Kakteen, der Massentierhaltung, Freundinnen des billigen Fleisches, der Biohühner, Schweine, Rinder Truthähne, Freunde der Insekten, der Ameisen, der Bienen, ja, vor allem, Freunde der Bienen, liebe Gemeinde, wie soll das alles gehen. Zu wem wollen wir beten? Wen wollen wir um Hilfe bitten? Wenn jeder, jede, jedes einen anderen Gott hat, eine andere Art zu sein, eine eigene Geschichte, Angst und Identität, wie wollen wir denn diesen Stadtteil bevölkern, diese Gegend hier zu einer Gegend machen, die mit uns Menschen zu tun hat. Denn einige von euch sind von leisen Zweifeln befallen, ich weiß das, ich sehe es Euch an. Und ganz ehrlich: Ich gehöre auch dazu. Es gibt diese Straßen, diese Häuser, die Pflanzen, dies alles hier, das gibt es nur, weil ein paar Leute Profit machen wollten. Geld verdienen. Aber auch die gehören ja zu uns. Zu uns? Wer sind wir? Schaut euch an. Ja, schaut euch gegenseitig an. Schaut euch ins Gesicht. Was denkt ihr, wenn ihr eure Nachbarin seht, wenn ihr ihre Nase, ihre Augen ihre Haut seht, die großen Poren, die Pickel, den Schweiß, das Makeup, die Farbe ihrer Haut, was denkt ihr, wenn ihr eure Nachbarn riecht, schmeckt, denkt ihr dann: Wir? Wir sind Wir? Wir gehören zusammen? Wir sind eine Nachbarschaft? Wir sind Überlebende dieses Krieges und wir machen das jetzt hier? Denkt ihr das?

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Sollen wir darauf jetzt antworten?

Sollen wir darauf jetzt ehrlich antworten?
Lasst ihn doch ausreden.
Ich glaube er ist fertig.
Das wars.
Dafür kriegt er Geld.
War das eine Predigt, eine Begrüßung, ein Gebet?
Wir wollten uns doch erinnern.
Ach was, das mit dem Erinnern, das führt doch nicht weiter.
Doch, es führt weiter.
Es führt weiter in das Labyrinth unserer Herkunft, unserer Wünsche,
unserer Anliegen.
Anlieger.
Wir sind Anlieger.
Vielleicht können wir uns darauf einigen.
Anlieger.
Anlieger:innen.
Es wird doch immer klarer.
Eine Predigt, die nur aus Begrüßung besteht.
Aber ja, das ist es doch.
Darum geht es doch.
Wer wir sind.
Wer wir alles sind.
Wer wir sein wollen
NEW WORLD FRANKLIN.
Meine Nase läuft.
Ich spüre so ein leichtes Kribbeln in der Nase.
Es ist meine Allergie.
Hallelujah.
Meine Allergie kehrt zurück.
Mit Hallelujah kann ich gar nichts anfangen.
Inshallah.

Jetzt nicht so anfangen.
Das hat uns schon mal nicht weitergebracht.
Er soll weiterreden.
Er ist weg.
Schaut mal.
Er sitzt da hinten.
Da beim Barbecue.
Barbecue.
Church of the holy B.
Holy.
Holy.
Holy B.
Aber nur, wenn wir vegetarisch grillen.
Bio.
Ist mir zu teuer.
Dann gehörst du hier vielleicht nicht hin.
Dann probiers doch wenigstens mal.
Er hat uns gefragt, ob wir etwas sehen, wenn wir uns von Angesicht zu
Angesicht begegnen.
Was seht ihr?
Was seht ihr, wenn ihr mir ins Gesicht seht.
Angst.
Ich sehe Angst.
Ich sehe diese unreine Haut.
Die hängenden Lider.
Ich sehe deine wunderschönen, grünen Augen.
Grau.
Graugrün.
Ich sehe.
Ich sehe eine Menschin, die nicht anders kann.
Anders kann als was?

Ich sehe Sehnsucht.
Was für eine Sehnsucht?
Die Sehnsucht nach der Sehnsucht.
Endlich wieder Sehnsucht zu haben.
Die Sehnsucht nach dem Tod.
Nach der Liebe.
Nach einem Neuanfang.
Die Sehnsucht danach, dass alles so bleibt wie es ist.
Das sehe ich.
Ich sehe nur Anlieger.
In diesem Gesicht sehe ich nur: Anlieger.
Das ist es doch: Wir sind Anlieger.
Vielleicht können wir uns darauf einigen.
Anlieger.
Wir haben Rechte.
Wir haben Pflichten.
Wir haben eine Parzelle.
Wir haben einen Parkplatz.
Aber wirklich nur einen.
Ansonsten: Nicht von Belang.
Dieses Gefasel von Früher, von Gefühlen, von Identität.
Das ist doch alles alter Scheißdreck.
Anlieger.
Wir sind Anlieger.
Be yourself.
Be Anlieger.
Religion of B.
Religion of A.
Anfang und Ende.
Parkplatz und Mülltrennung.
Ich sehe einen Menschen.

Stopp mal.

Wenn ich Dir ins Gesicht schaue, sehe ich einen Menschen.

Ja, und?

Was dann?

Was soll das heißen?

Die allgemeine Erklärung der Anliegerrechte.

Das könnte ein Neuanfang sein.

Eine Unabhängigkeitserklärung.

Eine Unabhängigkeitserklärung davon, länger Mensch zu sein.

Das läuft jetzt hier in eine ganz falsche Richtung.

Ganz falsche Richtung!

Barbecue!

Barbecue!

Unser Pfarrer ist eingeschlafen.

Er sitzt da drüben ganz alleine beim Barbecue.

Sieht das nicht rührend aus?

Was für eine Idylle.

Eine Idylle mitten in den ganzen Ruinen.

Nachkriegszeit.

Sollen wir nicht mal rüber gehen?

Au ja.

Er schläft.

Echt jetzt.

Er schläft nicht.

Er atmet.

Er atmet nicht mehr.

Er ist ganz kalt.

Verarsch uns nicht.

Nein, echt jetzt.

Kommt her.

Seht euch das an.

Er ist tot.
Unser Pfarrer ist entschlafen.
Nach der Begrüßung entschlafen.
Was er wohl noch alles sagen wollte.
Der Tod begleitet uns.
Auf Schritt und Tritt.
Was machen wir denn jetzt.
Wir können ihn doch nicht einfach da sitzen lassen.
Beim Barbecue.
Ewiges Barbecue.
Ewige Verdammnis.
Paradies.
Für dich vielleicht.
Wir sollten ein Begräbnis organisieren.
Er muss unter die Erde.
Aber wie denn.
Wie soll das denn gehen.
Hier?
Du willst ihn hier begraben?
Warum denn unter der Erde?
Könnten wir ihn nicht auch einfach verbrennen?
Oder in dieser Ruine da verwesen lassen?
Der erste Tote unserer neuen Welt.
Ein Heiliger
Aber wie soll das gehen.
Wir wissen ja gar nicht, wie man einen toten Pfarrer begräbt.
Wir haben kein einziges Ritual auf Lager.
Nichts.
Wir sind Anlieger.
Hast du das schon vergessen?
Das war doch nicht ernst gemeint.

Das war doch nur ein Witz.

Kommt, wir überlegen uns was.

Wie wir dem armen Mann seine letzte Ruhe bereiten können.

Hat jemand ein Foto gemacht?

Ein Foto?

Vielleicht brauchen wir das noch.

Also wer macht mit.

Wer packt an.

Eine Schauspielerin / Benjamin Franklin

Es rührt mich, zu sehen, wie sich die Leute bemühen. Wie sie sich bemühen, eine Gemeinschaft zu werden. Dear Citizens, liebe Bürger:innen, liebe Mannemer, in der Macht einer jeden von Ihnen liegt es, unserer Kultur dazu zu verhelfen, eine Kultur des Lebens, des Ansporns und des Fortbestehens werden zu lassen. Sie sind keine Anlieger, ganz gewiss nicht, keine Erfüllungsgehilfen dieser seelenlosen Kapitalisten, die sie in diesen Ruin geführt haben. Sie sind heute hier, um eine neue Welt zu erschaffen, eine neue Welt ganz aus ihren Erinnerungen, ihren Geschichten, aber, und das ist sehr, sehr wichtig an diesem Ort zu betonen, aber eben auch aus ihren Taten.... Also so eine Rede ist schon wirklich peinlich. Das kann ich nicht spielen. Das ist klar. Der Typ würde jetzt sagen, dass es wichtig ist, Rituale zu entwickeln, Rituale des Zusammenhalts, er würde die Freiheit feiern und klar wäre auch welche Freiheit er meint. Die Freiheit des weißen Mannes, nicht der Natives, nicht der Sklaven, nicht der Frauen, das ist eh klar, aber auch sonst, sowas kann man ja nicht mehr spielen heutzutage. Schon gar nicht in so einem Setting hier. Aber egal. Sie wissen eh Bescheid. Ich habe mit einem Mann gesprochen, der hier auf dem Gelände als Soldat stationiert war. Ein hohes Tier. Ein General. Ich bin mit ihm über die halbfertigen Straßen gelaufen, durch die Ruinen unseres Fortschritts, da hinten in diese Neubaussiedlung, diese Einfamilienhölle, vorbei an diesen

Baracken, diese drittklassige Künstlerkitschoase, rüber durch die Reste der Panzerhalle, er hat geweint, er hat tatsächlich geweint, weil er es nicht ausgehalten hat, so viel Zerstörung, Dummheit, Veränderung, er hat es so formuliert: Wir hätten hier nie weggehen dürfen. Warum nennen sie dieses Projekt FRANKLIN? Warum? Ich verstehe es nicht, es treibt mir die Tränen in die Augen. Wen meinen sie? Franklin Roosevelt? Benjamin Franklin? Oder irgendeinen dahergelaufenen Baseballtypen namens Franklin? Ich frage sie, was ist ein hundsgewöhnlicher, hässlicher, klimaneutraler Neubau, der von stinkreichen, verantwortungslosen Angestelltenfuzzis bewohnt wird, gegen einen anständigen Kampfpanzer, der uns vor unseren Feinden schützt? Was ist eine farbige Hochglanzbroschüre einer Stadtentwicklungsgesellschaft gegen den Gedanken der Freiheit? Eine Unabhängigkeitserklärung? Benjamin Franklin, das hat er gesagt, Benjamin Franklin, der stand für Freiheit, Unabhängigkeit, so wie unsere Truppen hier, unsere allzeit bereiten Kampftruppen, das hat er gesagt. Democracy. Wie er dieses Wort immer wieder ausgesprochen hat. Democracy. De-mo-cra-cy. erinnern sie sich daran? Democracy. Dieses Wort. Und nun beginnt alles mit einem Toten. Mit dem Tod des Versöhners, des Pfarrers, des Redners, wie wollen sie ihn nun begraben? Jetzt wird sich alles entscheiden in diesen Augenblicken, wer hilft mit, wer spricht, wer schaut weg, wer denkt an die Zukunft? Hier heißt Zukunft Geld, Profit, Karriere. Das haben die Menschen nicht verdient. Jetzt geht es darum: Wird die Leiche gewaschen, was ziehen sie ihr an, begraben sie den Leichnam, lassen sie ihn liegen, geben sie ihm Geschenke mit in sein Grab, verbrennen sie ihn, halten sie Reden, hauchen sie ihm neuen Atem ein, den Odem Gottes, wie es war im Anfang, ganz am Anfang war das Wort, lange Reden, kurze Reden, tragen sie schwarz, weiß oder buntes Zeug, ist es ihnen womöglich egal, gibt es einen Grabstein, eine Kruft, eine Pyramide vielleicht? Schauen wir ihnen noch ein Weilchen zu. Eine Superheldin sagt: Kein Problem. Eine Superheldin sagt: Der Mann, der hier geweint

hat, der die fehlenden Panzer betrauert hat, der war ein schwarzer Mann. Ein schwarzer Mann, der mir erzählt hat, dass es eine Lüge war, zu sagen, wir sind alle gleich. Wir sind nicht gleich. Und ich denke: Eine Armee. Hier war eine Armee. Und ich? Was mache ich? Ich spiele Theater. Superheldinentheater. Ich schäme mich. Mein Name ist Benjamin Franklin. Sklavenhalter. Rassist. Mein Name ist. Ach, scheißegal. Das können Sie ja im Programmheft nachlesen.

FÜNFTER GESANG

Das Kasino /Officers Mess

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Wir sind verzweifelt.

Wir sind traurig.

Ausgelaugt.

Erschöpft.

Ach, geht schon wieder.

Das ist alles halb so wild.

Das musste irgendwann so kommen.

Wir entsteigen diesem Haus, diesem House of Memories und schon gibt es den ersten Toten.

Aber wir sind noch gar nicht am Ziel.

Wir sind noch nicht da, wo wir hinwollen.

Wo wollen wir denn hin.

In dieses andere Haus.

In dieses echte Haus.

In dieses Haus unserer Träume.

Echt.

Da will ich nicht hin.

Nicht dahin.

Wir könnten einen Umweg machen.

Das war nie mein Traum.

Es war nie mein Traum bei so einer Gesellschaft zu arbeiten.

Ich schwöre es.

Ich würde es nicht wieder tun.

Einen neuen Stadtteil planen.

Mitentscheiden.

Wo es hingehet.

Das fand ich attraktiv.

Ich schwöre.

Ich würde es nie wieder tun.

So ein Zentrum erfinden.

Wo sich alle begegnen.

Alle Religionen.

Alle Schichten.

Alle Hautfarben.

Das fand ich sinnvoll.

Ich schwöre.

Ich würde es nicht wieder tun.

Ich schwöre.

Ich würde es nie wieder tun.

So ein Zentrum eröffnen.

Ein Haus der Erinnerungen.

House of Memories.

Das zu konzipieren.

Material zu sammeln.

Eine schöne Ausstellung auf die Beine zu stellen.

Ich schwöre. Ich würde es nicht wieder tun.

Ich schwöre.

Als ich die Menschen erlebt habe, die Menschen, die hier ihr neues zu Hause schaffen wollten, da beschlich mich ein leiser Zweifel, von Anfang an.

Jetzt hört doch mal auf mit dieser Schwörerei.

Du kannst doch nichts dafür, dass es so gelaufen ist.

Ich bekenne.

Nein.

Nein.

Ich bekenne.

Barbecue.

Barbecue.

Barbecue!

Da hilft jetzt wirklich nur noch Barbecue.

Mit Sauce.

Scheiß mit Sauce!

Wir haben eine Bäckerei aufgemacht.

Als ich Direktor dieser Schule wurde, haben mich alle gefragt, ob ich spinne.

Warum, habe ich gefragt.

Was Neues.

Wir haben keine Chance, nutzen wir sie.

Nutzen wir den Mangel, um was ganz Großes daraus zu machen.

Sie schmückten sich mit uns.

Wir sind so ein Zentrum.

Multikulti.

Fanden die cool, dass wir da waren.

Aber Geld hatten sie keins.

Sie schmückten sich mit uns.

Mit uns auch.

Elementary School.

Wir waren eine Genossenschaft.

Alternative Lebensmodelle.

Lachhaft.

Streit.

Es gab andauernd Streit.

Ich fand uns sehr harmonisch.

Fanden die cool, dass wir da waren.

Wir waren Künstler.

Fanden die cool.

Wir waren Aktivisten.

Fanden die cool.

Alles fanden die cool.

Außer, wenn wir mit der Presse gesprochen haben.
Das fanden die nicht so cool.
Die hatten Angst.
Vor den Politiker:innen.
Alles, was es umsonst gab.
Alles, was es umsonst gab, fanden die cool.
Dann mussten sie nicht über ihre Geschäfte sprechen.
Mich rief diese Frau ständig an.
Diese Frau von der Gesellschaft.
Mit wem ich gesprochen habe.
Bloß nicht mit der Presse.
Nicht mit der Presse.
Die flehte mich an.
Wer sich hier schon alles bereichert hat.
Darüber wollten die nicht sprechen.
Die Politiker:innen auch nicht.
Dann sieht es besser aus: nicht nur Profit, Rendite, Gewinne.
Schaut her, sagten die dann, wir sind ein ganz diverser Stadtteil.
Hier gibt es: Künstler, Syndikate, Aktivist:innen, Familien mit kleinen
Kindern, eine tolle Schule, die probieren was aus. Montessori und son
Kram. Wir waren die Clowns.
So dürft ihr das nicht sehen.
Doch genau so sollten wir das sehen.
Es war wie überall: Greenwashing, Whitewashing,
Wasweißichwaswashing, ständig wurde irgendwas gewaschen,
gereinigt, damit es nicht so scheiße, schmutzig, verpestet aussah.
Das war die alte Welt.
Das war die alte Welt, in der wir lebten.
Tag ein, Tag aus.
Und niemand war da, der sich dagegen zur Wehr setzte.
Außer ein paar, die sich irgendwo anklebten.

Daraus hätte etwas werden können.

Stellt euch doch mal vor, die hätten da so Schilder aufgestellt.

„Hier geht es nur um Geld.“

„Glauben Sie bloß nicht, wir würden irgendwelche ernsthaften sozialen, ökologischen oder gesellschaftlichen Ziele verfolgen.“

„FRANKLIN: Hier geht's um Money.“

Sage ich doch: Wären wir Amerikaner mal dageblieben.

Die ehrlichste Unternehmung seit es Unternehmungen gab: US Army.

Da ging es immer um Leben und Tod.

Am Ende.

Am Anfang ging es auch um Geld, Öl, Macht.

Aber dann, wenn es ernst wird: Leben oder Tod.

Sie hätten sagen können, hier Leute, ihr mit eurem interkulturellen Haus, hey, hier schaut mal, da steht das alte Kasino, das könnt ihr haben. Für immer. Wir renovieren euch das. Oder die Kirche. Hey, Leute, schaut mal hier, das ist euer Ort, den machen wir euch schick, da zieht ihr ein.

Nein.

Einziehen.

Ausziehen.

Einziehen.

Chance verpasst.

Bisschen Zwischennutzung.

Wir waren in dieser lausigen Elementary School.

Wir hielten denen die warm, bis wir sie abreißen würden und dann sagten wir: Ach, schade, das tut uns jetzt wirklich leid. Fragt doch mal bei der Stadt.

Wisst ihr was?

Mich kotzt das an.

Jeder weiß, dass es so war.

Aber alle erzählen eine andere Geschichte.

Aber deswegen sind wir doch jetzt hier, weil wir die echten Geschichten erzählen, die wahren Geschichten, die Geschichten, wie wir sie erzählen wollen. Premium Geschichten. First Class Geschichten. Geschichten vom gelingenden Leben. Geschichten davon, wie es auch laufen könnte. Geschichten von Tod, Krankheit und Niedergang.

Geschichten von unseren Träumen.

Da bin ich aber mal gespannt.

Also Bruder, also Schwester: Wir kriegen dieses Kasino da vorne und ihr kriegt auch was, nämlich uns.

Die Zeiten sind vorbei.

Leute, hört auf zu träumen.

Der Krieg hat.

Der Krieg hat alles zunichte gemacht.

Keiner kriegt mehr irgendwas.

Wir kriegen nichts.

Rein gar nichts.

SECHSTER GESANG

Das neue Haus / The New House

FRIEDERIKE

Es war mein Traum. Es war mein Traum, so ein wunderschönes Haus zu besitzen. Wenn nicht alles wieder zerstört wäre, dann würde ich euch jetzt zu mir nach Hause einladen. Ich würde euch einen Kaffee anbieten oder einen Tee oder einfach ein Wasser, je nachdem, was ihr lieber mögt. So wäre es früher gewesen. Ich würde euch davon erzählen, wie alles kam. Wir saßen in unserer offenen, schönen Küche. American Kitchen. Ich wäre gerade von meiner morgendlichen Walkingrunde zurückgekommen. Die Runde, die ich jeden Morgen mit den Nachbarinnen mache, ich würde euch Geschichten erzählen aus der neuen Nachbarschaft, dass ich mir das hätte nie vorstellen können, in so einer Neubausiedlung zu leben, mit Carports und Vorgärten und Streit darüber, wo die Mülltonnen stehen dürfen, wie hoch die Hecke sein darf. Die Vorgaben der Architekten waren streng. So streng wie unsere Vorstellungen davon, wie so ein Leben abzulaufen habe. Unsere Kinder gingen dort hinten zur Schule. Das war okay. Dieser Ansatz hat uns gefallen. Ich arbeitete von zu Hause. Nur ein paar Stunden am Tag saß ich in unserem Büro, das wir im Keller eingerichtet hatten und chattete mit den Kolleginnen in der Zentrale. Wir fanden Lösungen, vertagten uns, ich holte die Kinder von der Schule ab, ich kochte Mittagessen, ich langweilte mich am Nachmittag ein wenig, ich fing an, im Netz neue Freunde zu finden, ich war viel auf Social Media unterwegs, ich entdeckte plötzlich Welten, die mir bis dahin völlig fremd gewesen waren. Hat das Haus einen Blitzableiter? Das haben meine Kinder gefragt: Hat das Haus einen Blitzableiter? Das haben sie zuallererst gefragt, als wir ihnen das erzählt haben. Dass wir da hinziehen. Wir haben zu viel gearbeitet. Mein Mann. Ich. Wir beide. Wir hatten keine

Zeit mehr füreinander. Wir saßen in diesem Haus. Und hatten alles. Und hatten nichts. Es fing alles an mit dieser Müdigkeit. Zuerst dachten wir Burnout. Logisch. Das hatte ja jeder. Aber dann hat er abgenommen. Wurde immer blasser. Und irgendwann kam die Diagnose: Leukämie. Erst konnte er nicht mehr arbeiten. Chemo. Alles mögliche. Dauernd im Krankenhaus. Und dann dieses Hospiz. Zum Sterben. Er ist nicht in unserem neuen Haus gestorben. Ich habe dieses Haus doch nicht gebaut, damit ich darin verrecke, hat er gesagt. Unsere Töchter waren bei ihm, als es so weit war. Sie waren erst 12 und 10. Ich war auch dabei. Er war voller Schmerzmittel. Er war ganz ruhig, der Atem rasselte, die Kniekehlen waren schon blau. Und dann ist er eingeschlafen. Weg war er. Die Kinder wollten nicht von seinem Bett weichen. Ich konnte das Haus nicht mehr betreten. Dort war alles verbaut: Unsere ganze Energie, unsere Träume, unsere Ehe, unsere Sehnsüchte, unsere versiegende Liebe, die klebte in allen Ecken, aus den Steckdosen kamen Geräusche, ich hörte seine Stimme, die Treppen ächzten, wenn ich nach oben ging in unser Bad, dieses wundervolle Bad mit dieser Sauna, die er sich so sehr gewünscht hatte, die Solarzellen auf dem Dach waren sein ganzer Stolz, der riesige Fernseher, die Kaffeemaschine, im Keller die Fahrradwerkstatt, die drei Rennräder. Ich konnte nicht mehr rein in das Haus. Die Matte vor der Eingangstür brannte. Alles stand unter Strom. Als hätten wir den Blitzableiter vergessen. Ich bin mit meinen Kindern zu meinen Eltern zurück. Käfertal. Die waren allein und hatten Platz. Wir bezogen die Etage unter dem Dach und die Kinder mussten nicht mal die Schule wechseln. Die Verträge, die wir mit dieser Gesellschaft gemacht hatten, die haben uns verboten, das Haus zu vermieten. Verkaufen war auch nicht drin. Da gab es eine Sperrklausel. Die wollten Spekulationen vorbeugen. Wenn du gesund bist, unterschreibst du alles. Das Haus stand leer. Es war März. Eigentlich sollte Frühling sein.

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

So war das immer.

Eigentlich Frühling.

Aber dann hat doch immer einer in die Suppe gespuckt.

Und jetzt. Und jetzt ist alles weg.

Wir haben aufgehört zu träumen.

Wir sprechen über Gaspreise, über warme Kleidung, über Essbares.

Über Geschichten.

Über Ehekrisen.

Darüber wie es war, vor diesem Krieg.

Als uns dieser Stadtteil verkauft wurde.

Als uns dieser Stadtteil als der heißeste Scheiß verkauft wurde.

Und wir ihn gekauft haben.

Jetzt will es keiner mehr wissen.

Jetzt stehen wir hier vor den Trümmern dieses Einfamilienhauses und wissen nicht, ob wir weinen oder lachen sollen.

Wir stehen vor diesen Trümmern und wissen nicht mal, wo wir morgen etwas zu Essen herbekommen.

Wir stehen hier als unsere eigenen Erinnerungen.

Wir erinnern uns an uns selbst.

Wir sind die letzten Menschen.

Wir sind die ersten Menschen.

Wie wir waren, als wir noch daran geglaubt haben.

Als wir noch daran geglaubt haben, dass es sinnvoll sei, die Geschichten zu vergessen.

Als wir noch daran geglaubt haben, dass es sinnvoll sei, so einen neuen Stadtteil zu gründen.

FRIEDERIKE

Und als meine alte Mutter sonntags aus der Kirche kam, da fragte sie mich, ob ich das Haus nicht einer Frau aus der Ukraine überlassen wolle.

Zumindest für ein paar Monate, bis der Krieg vorbei sei. Die Frau sei mit ihren drei Kindern hierher geflüchtet. Und suche eine Bleibe. Von mir aus, habe ich gemurmelt. Mir war das egal. Und dann setzte meine alte Mutter alle Hebel in Bewegung und ein paar Tage später war diese Frau mit ihren Kindern in unserem Haus. Meine Mutter fuhr dort jeden Tag hin und kümmerte sich um die Frau und ihre drei Töchter. Sie zeigte ihnen, wie die Sauna funktioniert, sie begleitete die Kinder in die Schule. Sie ging mit der Frau einkaufen. Sie stellte sie sogar unseren Nachbarn vor. Und langsam schwante mir, dass ich ausgetauscht worden war. Das war ein schönes Gefühl. Es gab mich nicht mehr. Ich war befreit von der Last ich selbst zu sein. Ich konnte da sitzen und trauern. Ich konnte da sitzen und sagen: Es lebt ja nun jemand anders mein Leben. Auch wenn ich es nicht selbst bin, es wird gelebt. Dieser Gedanke hat mich getröstet. Er tröstet mich bis heute. Ich musste nicht mehr ich selbst sein. Ich konnte alles mögliche ein. Ich musste nichts sein. Ich konnte mich erfinden. Ich kann eine Geschichte über mich erzählen, die gar nicht stimmt. Aber vielleicht stimmt sie doch. Ich weiß es nicht. Meine Kinder sprachen kaum noch mit mir. Weil ich ihnen nicht antworten konnte. Mein Mund öffnete sich nicht. Meine Lippen waren so schwer, dass ich sie kaum zum Essen auseinanderbekam. Meistens trank ich nur. Durch einen Strohhalm. Ich bekam Medikamente und manchmal zeigte meine Mutter mir Bilder: von unserem Haus, von unserem Garten, davon, wie es dort aussah, ohne mich.

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Mir ist das Reden vergangen.

Seit dieser Krieg tobt.

Welchen Krieg meinst du?

Willst du mich verarschen?

Welchen Krieg du meinst.

Na diesen Krieg.

Ukraine.
Ach so.
Ja, ich weiß schon.
Es gibt noch all die anderen Kriege.
Aber dieser Krieg.
Dieser Krieg?
Der ist in unserer Nachbarschaft.
Der ist hier.
Vor unserer Tür.
Siehst du da die Panzerhalle.
Dieses Gerippe.
Siehst du das.
Was soll daraus werden?
Ein Mahnmal?
Für all die Dummheiten, die wir begehen?
Dass wir sie haben gehen lassen.
Diese Soldaten.
Ami go home.
Wer hat das gesagt?
Ich.
Ich auch.
Weil ich es mir nicht vorstellen konnte.
Den Ernstfall.
Ich konnte mir den Ernstfall einfach nicht vorstellen.
Ich habe als Kind hier gespielt.
Jeden Tag.
Ich habe ihn geliebt.
Aber das durfte nicht sein.
Mein Vater ist abgehauen.
Einfach abgehauen.
Hast du versucht, ihn zu finden?

Ja.

Und?

Er hat sich gefreut.

Ich wollte ihn mir nicht vorstellen.

Wen?

Den Krieg.

Jetzt hast du ihn.

Alles ist am Arsch.

Kaputt.

Ich habe Hunger.

Ich friere.

Und wir wissen nicht mal, wie man einen Menschen beerdigt.

Einen Menschen.

Wie das geht.

Eine Schauspielerin / Benjamin Franklin

Das läuft aus dem Ruder. Ich habe von Anfang an gesagt, dass ich hier nur mitmache, wenn die Bedingungen stimmen. Ich kann mir viel vorstellen, meine Fantasie ist zwar nicht grenzenlos, aber ich finde es wichtig und gut für uns als Gesellschaft, wenn wir die Realität einfach mal außen vor lassen und uns eine neue Welt erträumen, dafür brauchen wir das Theater, für diesen Möglichkeitssinn. Was alles gehen könnte. Bessere Arbeitsbedingungen. Mehr Freizeit. Keine Diskriminierung. Frieden. Freedom, radical freedom of religion... Aber, wenn wir uns jetzt das Ende der Welt, das Ende der Menschheit vorstellen sollen, wenn wir uns ernsthaft vorstellen sollen, wir seien hier die allerletzten Menschen, die wirklich allerletzten Menschen, dann wird es doch zynisch. Kann ich da noch mitmachen? Soll ich nicht eine Uniform anziehen und mich auf den Weg machen? Dear Citizens, es ist eine Ehre und ein besonderer Gewinn für jedes Leben, für jede und jeden Einzelnen von uns, eine Aufgabe zu übernehmen, die die Gemeinschaft der neuen Menschen in

der neuen Welt stärkt, befördert und schützt. Und ich glaube fest daran, dass wir nur erfolgreich sein werden, wenn wir uns als Gleiche begreifen, als Menschen mit gleichen Rechten und Pflichten und ich glaube daran, dass wir nur erfolgreich sein werden, wenn jede von uns es als ihre einzigartige Aufgabe begreift, sein Talent, seine Fähigkeiten und all ihre Kraft in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Und dann wird diese Gemeinschaft alles dafür tun, dass jede Einzelne mit all ihren Talenten zur vollen Entfaltung kommen kann. Dazu gehört auch das Theaterspielen. Aber wenn wir hier so tun, also ob wir ein Problem hätten, so tun, also ob es hier um Leben und Tod, Krieg und Frieden ginge, dann bin ich raus. Ja, was sie sehen, geschieht tatsächlich: Ich weine. Ich schluchze. Die Sorge zerreißt mich.

FRIEDERIKE

Nun sitze ich hier im Rollstuhl. Meine alte Mutter ist tot. Ich kann wieder sprechen. Unser Haus existiert nicht mehr. Nur noch in meiner Vorstellung. Ebenso Irina. Die Frau, die für mich in meinem Haus, meinem Traum mein Leben gelebt hat, das natürlich ihr eigenes Leben war. Dort drüben sehe ich die alte Panzerhalle. Und wenn ihr mal genau hinschaut, dann seht ihr dort eine Frau stehen. Eine schlanke, blonde Frau mit grauen Stiefeln, sie trägt eine schwarze Jogginghose und ein rosafarbenes Sweatshirt. Ihre Haare hat sie auf dem Kopf zusammengesteckt. Sie steht da und schaut in die Sonne, sie reckt einen Arm nach oben, so als wollte sie etwas aus der Luft fangen. Ist das Yoga, was sie da macht? Oder ein Tanz?

SIEBTER GESANG

Die Panzerhalle / Tank Hall

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Der siebte Tag.

Am siebten Tag, da ruhte Gott.

Sie erholt sich.

Sie macht Gymnastik.

Sie dehnt sich.

Über wen redet ihr?

Über Gott?

Nein, über diese Frau da hinten.

Siehst du sie nicht.

Doch, ich sehe sie.

Wo kommt sie her?

Ich dachte, wir sind die einzigen, die einzigen, die überlebt haben.

Auferstanden sind aus dem diesem Haus der Erinnerungen.

Erinnert ihr euch?

An dieses Haus?

An die Zeit als wir noch echt waren.

Aus Fleisch und Blut.

Was macht sie denn da?

Sie ist es.

Es ist diese Frau.

Und wo sind die Kinder?

Da hinten.

Da hinten laufen sie.

Welche Frau.

Na die aus dem Haus.

Wollen wir mal hingehen?

Lieber nicht.

Doch, kommt schon.

Wir packen hier zusammen.

Eine Frau tanzt in einer Panzerhalle.

Und wir schauen zu.

Stell dir vor es ist Tanztheater und keiner geht hin.

Ich verlasse ungern unser Barbecue.

Alles ist zerstört.

Aber die Grillstationen stehen noch.

Die neue Welt baut sich rundherum, rundherum um diese Barbecue Station.

Im Anfang war das Barbecue.

Aber diese Frau interessiert mich.

Aber diese Frau interessiert mich tatsächlich aus irgendeinem Grund.

Diese Frau könnte ein Neuanfang sein.

Dieser Tanz.

Ich sehe nichts.

Da ist niemand.

Das bildet ihr euch nur ein.

Ständig seht ihr irgendwas.

Eine Schauspielerin / Benjamin Franklin

Sie versammelten sich und berieten, ob sie ihren Bildern, ihren Fantasien, ihren Visionen folgen sollten. Die Eine sagte so, der Andere sagte so. Ganz ehrlich: Ich sehe da keine tanzende Frau. Dear Citizens, liebe Bürger:innen, liebe Mannemer, ohne mich würde es diesen Stadtteil hier, würde es diese Menschen, würde es dieses Theater, würde es diesen Krieg gar nicht geben. Deshalb ziehe ich es vor, mein Kostüm nun auszuziehen und ihnen mal reinen Wein einzuschenken. Das ist doch eine seltsame Unternehmung hier.

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Ich gehe da jetzt rüber.

Wer will, kommt mit.

Okay, dann gehen wir da halt alle rüber.

Und schauen der Frau beim Tanzen zu.

Vielleicht hat sie uns etwas zu sagen.

Ich sehe gar keine Frau.

Je näher ich rankomme, umso undeutlicher wird alles.

Verschwommen.

Unscharf.

Ungeil.

Ungeil das alles hier.

Mega ungeil.

Hobbylos.

Ist das Gott?

Göttin!

Von mir aus.

Egal.

Es ist diese Frau aus meiner Geschichte.

Es ist diese ukrainische Frau mit ihren drei Töchtern.

Sie ist es, die dort tanzt.

Wir sind doch nicht hergekommen, um uns eine tanzende Frau anzuschauen.

Wir wollten eine neue Stadt gründen, einen Neuanfang machen.

Wir wollten diesen Weg gehen.

Von Station zu Station.

Und die Vergangenheit.

Und die Zukunft.

Und die Gegenwart beschwören.

Ich sehne mich nach meinem alten Leben.

Ich sehne mich nach meinem alten Leben als Geist.

Als Untote.

Als Erinnerung.

Zombie.

Ihr seid Zombies.

Ich war dort im Kino.

Ich habe hier die Liebe meines Lebens getroffen.

Ich habe hier einen Freund verloren.

Ich habe hier Panikattacken bekommen.

Ich habe hier jede Nacht wachgelegen, weil ich die Bilder aus Afghanistan nicht aus dem Kopf bekommen habe.

Ich habe hier in der Shoppingmall tiefgefrorene Steaks gekauft.

Barbecuesauce.

Ein Auto.

Ich habe ein Auto gekauft.

Ich habe hier geheiratet.

Ich saß hier im Gefängnis.

Ich war dafür zuständig, die Leichen zu verpacken und sie nach Rammstein zu bringen, damit sie ausgeflogen werden konnten.

Ich war Zahnarzt.

Ich war bei der Wehrmacht.

Ich habe von nichts gewusst.

Ich habe hier einen Arm verloren.

Ich hatte hier eine gute Zeit.

Ich war jeden Abend in der Innenstadt.

Baseball.

Football.

Ich habe Musik gemacht.

Ich war in den Clubs.

Ich habe meiner Tochter nie von ihm erzählt.

Heute das erste Mal.

Dieser Basar.

Dieses Fest.
Jedes Jahr.
Welche Bilder.
Sag es.
Sprich es aus.
Jetzt.
Nein.
Ich will nicht.
Ich kann nicht.
Die Bilder aus dem Irak.
Aus dem Kosovo.
Ich habe hier erlebt, wie mich meine Kameraden.
Weil ich schwarz bin.
Weil ich Muslim bin.
Weil ich Jude bin.
Weil ich Satanist bin.
Wir waren in der Stadt in den Clubs.
Ich war der letzte, der seine Wohnung verlassen hat.
Ich war der erste, der sein Geschlecht verändert hat.
Die erste Vergewaltigung in der neuen Welt.
Als ich das gelesen habe, dass sie hier einen neuen Stadtteil.
Da konnte ich nicht dran glauben.
Ich habe mich sofort beworben.
Ich bin da hingezogen.
Mit meiner Familie.
Ich habe die Leitung der Schule übernommen.
Ohne mit der Wimper zu zucken.
Ich habe denen gesagt: Okay, wir laufen hier rum und segnen die
Menschen.
Wir sind da.
Wir sind der Heilige Geist.

Oder so ähnlich.

Die erste Krebserkrankung.

Wir machen den Unterschied.

Wir machen diese Boulderhalle auf.

Der erste Sportunfall.

Wir waren schon da, als ihr alle gekommen seid.

Da hinten.

Wir sind geflohen.

Aus Syrien, aus Afghanistan, aus dem Irak.

Fällt euch was auf?

Hier auf dieser Erde, hier auf diesem Stückchen Wiese, hier kommt alles
zusammen, diese ganz Welt.

Hier startet der Krieg.

Hier endet der Krieg.

Und wir sind Erinnerungen.

Erinnerungen.

Schatten.

Untote. Zombies.

Wir gründen diese neue Stadt.

Hier.

Heute.

Wir sind Künstler:innen.

Lehrer:innen.

Leistungsempfänger:innen.

Wir stammen aus Angola.

Eritrea.

Bulgarien.

Griechenland.

Türkei.

Heidelberg.

Käfertal.

Weinheim.

Glückstadt.

Ja.

Glückstadt.

Aber das ist doch da ganz im Norden, an der Mündung der Elbe.

Wir könnten diese Stadt so nennen.

Glückstadt.

Das ist lächerlich.

So weit sind wir doch noch nicht.

Sie tanzt immer noch.

Sie hört gar nicht auf.

Also ich bleibe dabei: Ich sehe sie nicht.

Weil du sie nicht sehen willst.

Wenn wir jetzt schon streiten.

Die erste Gerichtsverhandlung.

Die erste Umweltsünde.

Der erste abgebrochenen Wohnungsschlüssel.

Geburt.

Die erste Geburt.

Kuss.

Der erste Kuss.

Die erste Einkaufsliste.

Plastikverpackung.

Urlaub.

Der erste Urlaub in der neuen Welt.

Der erste Urlaub von der neuen Welt.

Der erste Urlaub von der neuen Welt, der ausfällt.

Der erste Urlaub von der neuen Welt, der ausfällt, weil das Wetter nicht mehr mitspielt.

Das erste Mal.

Das erste Mal im Schwimmbad.

An der Tankstelle.
Der erste Betrug.
Die erste Hilfe.
Das erste Handy.
Die erste Trennung.
Die erste Liste mit Dingen, die zum ersten Mal geschehen.
Der erste Song.
Die erste Hymne.
Das erste Lied, das die Freiheit besingt.
Das erste Lied, das die Unabhängigkeit besingt.
Das erste Lied, das den Feind benennt.
Das erste Lied.
Das erste Liebeslied.
Das erste Haus, das brennt.
Die erste Feuerwehr.
Die erste Tonne Teer.
Die erste Operation.
Der erste Tod.
Die erste Heilung.
Widmung.
Überfluss.
Mangel.
Winter.
Sommer.
Herbst.
Und Frühling.
Zauber.
Der erste Zauber.
Der erste Streit.
Der erste sinnlose Streit.
Der erste nötige Streit.

Die erste Religion.

Das erste Gebet.

Der erste Krieg.

Das erste Auto.

Flugzeug.

Bagger.

Panzer.

Blitzableiter.

Gleitsichtbrille.

Was hast du erwartet?

Eine neue Welt.

New World.

Franklin.

New World Franklin.

Was hast du bekommen?

Alles beim Alten.

Arrogante Architekten.

Geldgierige Investoren.

Glänzende Broschüren.

Der Traum von der Rettung der Welt.

Das Klima.

Wir retten das Klima.

Wir denken alles zusammen.

Die Kunst, die Politik, die Liebe, das Geld, den Frieden, den Krieg, wir fangen einfach ganz von vorne an und dann fragt doch einer: Und ich?

Was ist mit mir? Ihr habt mich vergessen. Meine Wünsche, meine Träume, meine Erinnerungen, meine Gefühle, meine Gedanken, meine Art zu sein.

Wir sind doch alle gleich.

Nein.

Doch.

Wir sind alle Menschen.

Tote.

Untote.

Erinnerungen.

Wir sind Menschen, ja, aber.

Das sagt doch gar nichts.

Genau.

Wir sind alle Menschen und genau deshalb ist niemand gleich.

Niemand hat einen Anspruch auf Glück.

Eine Schauspielerin / Benjamin Franklin

Dear Citizens, liebe Bürger:innen, verehrte Mannemer:innen, ich will mich nicht selbst loben, das läge mir fern, aber wenn Sie in der Ferne etwas sehen, wenn Sie in der Nähe scharf blicken wollen, wenn sie die Brille nicht wechseln mögen, dann tragen Sie eine Gleitsichtbrille. Bifocals. Und wissen Sie, wer die erfunden hat? Ich mag es kaum aussprechen. Benjamin Franklin. Aber wissen Sie, was ich hier sehe, das besorgt mich. Gleitsicht hin, Gleitsicht her. Diese mangelnde Euphorie. Diese Unlust zur Unabhängigkeit. Ich habe zu Beginn schon gesagt. Das hat alles kein Hand und kein Fuß. Niemand ist von Geburt an gleich. Niemand. Aber alle haben die gleichen Rechte. Es ist Zeit, unabhängig zu werden. Frei. Ich streife jetzt endgültig dieses Kostüm ab. Ich befreie mich von dem Zwang, irgendetwas darstellen zu müssen. Ich möchte Schauspielerin sein, aber ich möchte mich nicht verstellen müssen. Ich kann nicht aus mir heraus. Ich kann nicht anders sein, als anders zu sein, ich kann nicht mit einer Stimme sprechen, die nicht meine eigene ist, ich kann einfach nicht, ich kann einfach nur einfach ich selbst sein, ich kann nicht mehr länger so tun, als ob mir das Spaß machen würde, als ob es etwas gäbe außerhalb meiner eigenen Gefühle, Gedanken, Fantasien, ich hasse dieses Wort: Demut. Verwandlung. So ein Schrott. Schrott der Geschichte. Das ist so ein altmodischer Scheißdreck, ich will nicht mehr.

Ich will hier nicht mehr mitmachen, ich möchte mich, wenn überhaupt, in ein Tier verwandeln, in einen Bären oder ein Känguru und dann möchte ich nichts anderes mehr sein als ich selbst und ich möchte auch nicht mehr darüber nachdenken müssen, wer ich bin. Ich habe diesen Treck begleitet, weil man mich darum gebeten hat. Nun gut: Gezwungen. Ja, man hat mich gezwungen. Ich spreche das jetzt hier aus: Alles, was hier geschieht, geschieht unter Zwang. Es gibt gute Verträge, schlechte Verträge, da steht das drin, Knebelverträge. Niemand ist hier freiwillig. Dies ist eine Verschwörung. Und auch, wenn mir jetzt der Ton abgedreht wird, auch wenn ihr mich jetzt aus dem Bild zerzt, ich werde nicht aufhören, Unabhängigkeit zu fordern, Freiheit. Freiheit. Freiheit. Jetzt also raus aus der Rolle. Superheldin. Rein in die Rolle. Die Rolle heißt jetzt: Ich. Ich will aufhören. Da ist Krieg. Da wird ein Land überfallen. Hier wird so getan als ob. Hier tanzt eine in einer Panzerhalle. Wenigstens in unserer Fantasie. Was für eine peinliche Scheiße. Ich sehe keinen Sinn mehr in dem, was ich tue. Ich gehe jetzt auf die Straße, ich werde Aktivistin, Soldatin. Und das meine ich ernst. Als Superheldin. Und vielleicht hört dann dieses ungezügelte unkontrollierbare Verwandlungstourette auch endlich auf. Wenn ich zur Tat schreite.

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Da sagen wir: Barbecue!

Die Lösung heißt Barbecue.

Zusammen.

Unendlich.

Unendliches Barbecue.

Und jetzt seid mal alle still.

Sie will etwas sagen.

Das sehe ich ganz genau.

Das erkenne ich an ihrer Körperhaltung.

Öffnet mal alle eure Ohren, schaltet eure Empfänger ein.

Hört auf zu senden.

Empfangt.

Stille.

Ich will Stille.

Absolute Stille.

Empfängnis.

Jetzt!

Ich will hören, was sie uns zu sagen hat.

Diese Tänzerin.

Sie spricht.

Sie spricht mit sich selbst.

Ganz leise.

Ich kann nichts hören.

Ich höre es ganz deutlich.

Sie erzählt von ihrer Flucht.

Von ihrem Mann.

Vom Krieg.

Dass sie seit Monaten nichts gehört hat.

Von ihrem Mann.

Dass sie alles verloren habe.

Wohnung.

Arbeit.

Erspartes.

Ihr Glaube.

Ihr Glaube sei verschüttet.

In den Trümmern des Theaters ihrer Heimatstadt, das die Bomben zerstört haben.

Sie tanze.

Sie tanze.

Das sei das Einzige, was ihr geblieben sei:

Der Tanz.

Ihre Kinder.

Ihre Töchter.

Sie habe ein ganz normales Leben gelebt.

Und dann dieser 24. Februar.

Sie habe es nicht glauben können.

Nun tanze sie.

Sie tanze in der Halle der Panzer, in diesem stählernen Tempel der Selbstverteidigung.

Wie bitte?

Was für ein Tempel.

Das hat sie gesagt.

Hör doch zu.

Der stählerne Tempel der Selbstverteidigung.

Eine Panzerhalle.

Sie erklärt die Unabhängigkeit von der Unabhängigkeit.

Die Wahrheit habe sich als frommer Wunsch herausgestellt: dass alle Menschen gleich geschaffen seien; dass sie von ihrem Schöpfer mit unveräußerlichen Rechten ausgestattet seien; dass dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehöre. Die Wahrheit heißt neuerdings: Panzer, Stahl, Flugabwehr.

Liebe.

Mitgefühl.

Eine Schauspielerin / Benjamin Franklin

Dass zur Sicherung dieser Rechte Regierungen unter den Menschen eingesetzt werden, die ihre rechtmäßige Macht aus der Zustimmung der Regierten herleiten; dass, wenn immer irgendeine Regierungsform sich als diesen Zielen abträglich erweise, es Recht des Volkes sei, sie zu ändern oder abzuschaffen und eine neue Regierung einzusetzen und diese auf solchen Grundsätzen aufzubauen und ihre Gewalten in der Form zu organisieren, wie es ihm zur Gewährleistung seiner Sicherheit

und seines Glückes geboten zu sein scheint. Diese Sätze kommen mir bekannt vor. Diese Sätze, die ich hier spreche. Diese Sätze sind nun wirklich die letzten Sätze. Also von meiner Seite wars das. Bleibt unter Euch.

Der Chor der Siedler:innen // The Choir Of The Settlers

Hört ihr sie?

Hört ihr ihre Worte?

Ich kann nichts mehr hören.

Ich höre nur ein einziges Murmeln.

Ich höre ihren Atem.

Sie ist völlig außer Atem.

Sie tanzt.

Tanzen und sprechen.

Das geht nicht.

Nicht gleichzeitig.

Tanzen und sprechen.

Vielleicht ist das die Zukunft.

Vielleicht ist das unsere Zukunft. Sie tanzt unsere Zukunft.

Sie tanzt die Wahrheit.

Die Wahrheit kann man doch nicht tanzen.

Die Wahrheit: Panzer.

Olivgrüne Kleidung.

Handschuhe.

Schusssichere Westen.

Flugabwehrraketen,

Patriot.

Männer, die von ihren Familien getrennt werden.

Männer, die sich morgens um vier Uhr in die Hosen machen.

Bei dieser Kälte.

Und die Pisse friert in ihrer Uniformhose.

Und dann werden sie krank.
Und sterben an einer Sepsis.
Weil das Militärkrankenhaus keine Antibiotika mehr auf Lager hat.
Die Wahrheit: Stark sein.
Nicht daran denken.
Dieses Wort: Krieg.
Dieses Wort verschleiern alles.
Das Grauen von zerfetzten Armen und Beinen.
Das Grauen von Vergewaltigung und Folter.
Das Grauen einer zertrümmerten Schädeldecke.
Der tote Freund in deinen Armen.
Bei Minus 15 Grad.
In einem Erdloch.
Irgendwo.
In der Nähe von Cherson.
Das gefrorene Blut.
Die Wut.
Wer den Frieden erwähnt, macht sich verdächtig.
Frieden auf Erden.
Sie tanzt.
So schön.
Und den Menschen ein Verhängnis.
Sie zerbricht, sie steht wieder auf, sie steht da, sie schlingt ihre Glieder
um den eigenen Körper und niemand, der ihr seine Hand reichen würde.
Die Kälte.
Das Murmeln. Das Trauern.
Das Ende der Welt wie wir sie kannten.

ENDE / THE END

Eine Schauspielerin / Benjamin Franklin

Nun tanzt diese Frau aus der Ukraine in der Panzerhalle. Und alle schauen und lauschen. Und sie merken gar nicht, wie sie wieder von der Bildfläche verschwinden. Zurück in dieses Haus. In dieses Haus der Erinnerungen. Zurück in ihre Flaschen. Sie selbst sind nur Rauchschwaden, die wieder eingesogen werden, Flaschengeister, sie alle. Überall auf dem Gelände qualmen die Grillstationen. Die Kirche, das Kino, das Haus, das Kasino, die Panzerhalle. Unsere Welt ist untergegangen. Unsere alte Welt ist zerstört worden von diesem Krieg. Von diesem unerwarteten Krieg. Und ich sage es zum letzten Mal. Ich spiele diese Rolle hier nicht freiwillig. Ich bin dazu aufgefordert worden, weil ich diesen Vertrag unterschrieben habe, diesen Vertrag, der sagt, dass ich Rollen spielen soll. Rollen in Geschichten. Stories. Stories von unserem Leben. Stories davon, wie unser Leben sein könnte. Stories davon, wie unser Leben einmal war. Stories davon, wie kompliziert alles ist. Stories von Rettung, von Heilung, von Untergang, von Mord und Totschlag. Vom Neuanfang. Dass ich vor anderen Menschen stehe, liege, sitze und spreche und mich bewege und mich verwandle. In eine alte Frau, einen Engel, eine Mutter, einen alten weißen Mann namens Benjamin Franklin. Den Erfinder des Blitzableiters und der Gleitsichtbrille. Den Mitverfasser dieser vermaledeiten Unabhängigkeitserklärung. Den Daddy der freien Welt, die nie eine freie Welt war, sondern immer schon eine Welt der Unterdrückung, der Sklaverei, der Kriege, der Siedler, des Diebstahls. Und darin bin ich gefangen, in dieser ewigen Wiederkehr des Immergleichen. Darin sind wir alle gefangen. Und die Geister huschen zurück in ihre Flaschen, in ihre Vitrinen, auf ihre Bilder, in ihr angestammtes Terrain. Sie bevölkern das Museum einer untergegangenen Welt. Und was bleibt? Es bleiben

Fragen. Fragen über Fragen. Wer greift zu den Waffen? Dieses Rätsel: Gewalt. Da kommt einer und fängt einen Krieg an. Als ob er alles über Jahre hinweg vorbereitet hätte. Und ich frage mich: Was bringt die Mutter aus Moskau ihrem Kind bei, wenn es sich auf dem Spielplatz streitet. Sagt sie: Komm, gib dem Jungen seinen Ball zurück. Vielleicht könnt ihr ja zusammen spielen, euch etwas ausdenken. Sucht sie nach einer Lösung? Nimmt sie Rücksicht, kann sie von sich absehen? Eine gemeinsame Sache machen. Oder sagt sie: Recht so, nimm dir den Ball, denn es ist dein Ball. Wehr dich, schlag zu! Kein Erbarmen. Und wenn er nicht will, dann zerstück ihn, den Ball. Und ich sehe das traurige Gesicht des Kindes, das die Welt nicht versteht. Das Kind, das sich schämt, das Kind, das vor lauter Scham nicht anders kann als: Zuschlagen. Ich lege nun dieses Kostüm ab. Die anderen sind schon weg. Zurück in das Haus der Erinnerungen, dahin, wo sie herkommen. Und hier geht es weiter mit dem Geldverdienen. Mit dem Wohnen, dem Parken, dem Lernen, dem Kaufen, dem Verkaufen, dem Bouldern, dem Theater, es geht weiter mit dem Kranksein, dem Gesundwerden, dem Bauen, dem Abreißen, dem Lieben, dem Hassen, dem Sprengmittelentsorgen. Es geht weiter mit dem Rassismus. Wir stellen uns ein letztes Mal um das Feuer. Nehmen uns an die Hand und versprechen uns eine neue, bessere Welt. Was für ein Traum. Ich ziehe nun an dieser imaginären Strippe, Achtung, der Vorhang fällt. Ich glaube nicht, dass sich etwas ändern wird. Ihr seht in mir immer nur die, die so aussieht, wie sie aussieht. Das ist euer blinder Fleck. Eure Schuld.

ENDE / THE END